

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Band: 81 (1936)
Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

81. Jahrgang No. 3

17. Januar 1936

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen ● 6mal jährlich: Das Jugendbuch · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten
● 4mal jährlich: Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht · Heilpädagogik ·
Sonderfragen ● 2mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstr. 31, Zürich 6, Postfach Unterstrass, Zürich 15, Tel. 21.895 ● Annoncenverwaltung, Administration
und Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich 4, Stauffacherquai 36-40, Postfach Hauptpost, Tel. 51.740

Erscheint
jeden Freitag



Block flöten

von hervorragender Qualität. Verschied. bewährte Spezialmarken in allen Preislagen.

„Hug“

Fr. 7.-, 16.-, 27.-, 48.-, 70.-, 100.-, je nach Stimmlage

„Herrnsdorf“

die meistverlangte, Fr. 8.-, 19.-, 35.-, 90.-, 110.-, je nach Stimmlage

„Sonora“

Fr. 6.50, 14.-, 27.-, 55.-, 85.-, je nach Stimmlage

„Herwig“

präp. Birnbaumholz. „Solist“ Fr. 15.- bis 108.-. „Rex“ Fr. 32.- bis 148.-.

Preise einschl. Kartonschachtel, Wischer u. Griff-tabelle. Sämtliches Zubehör.

Auskunft über Unter-
richt, Spielkreise,
Lehrmittel usw. ganz
unverbindlich.



HUG & CO.
Zürich, Limmatquai 28

Filialen: Basel, Luzern,
St. Gallen, Winterthur,
Neuchâtel, Solothurn,
Lugano.

Schweiz. Ski-Instruktor

Dr., Geologe, bergfahren,
wäre in der Lage, für Ski-
ferien im Februar und März
als Skikursleiter an Schule
oder Institut engagiert zu
werden. Zeit, Ort und Kurs-
geld nach Übereinkunft. Off.
unter Chiffre SL 643 Z an
AG. Fachschriften-Verlag
& Buchdruckerei, Zürich.

LEHRERIN WIRD GESUCHT

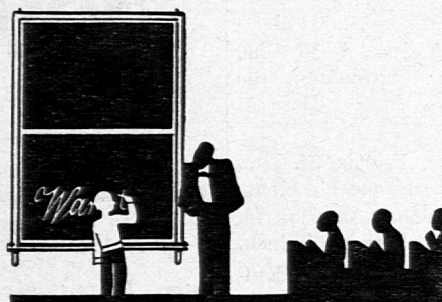
hauptsächlich für den **Un-
terricht der deutschen
Sprache** in einem Töchter-
institut der deutschen
Schweiz. Bewerberinnen
mit etwelder Kenntnis der
franz. Sprache werden be-
vorzugt (etwas Italienisch
erwünscht). Gehaltsan-
sprüche angeben! Offerten
unter Chiffre SL 645 Z an
AG. Fachschriften-Verlag
& Buchdruckerei, Zürich.

Darlehen

für alle Zwecke an
Solvente auch ohne
Bürgen, prompt, dis-
kret und billig. Keine
Anteilscheine und
Wartefristen. 577

INLANDBANK
Zürich Tödistr. 20

Kollegen
werbet für die
Schweizerische
Lehrerzeitung!



WANDTAFELN

bewährte, einfache Konstruktion
Rauch- und Albisplatten

GEILINGER & CO
WINTERTHUR

357

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule in Aarau** wird
hiemit eine Hilfslehrerstelle für Turnen und
Schreiben (z. Z. 22 Stunden) zur Neubese-
tzung ausgeschrieben. Besoldung: Die gesetz-
liche, dazu eine Ortszulage von z. Z. Fr. 1246.-.

Anmeldungen in Begleit der **vollständigen
Studienausweise**, Ausweise über bestandene
Prüfungen und Zeugnisse über bisherige
Lehrfähigkeit sind bis zum 1. Februar nächst-
hin der Schulpflege Aarau einzureichen.

Bewerber, die nicht bereits eine aargauische
Wahlfähigkeit besitzen, haben ein Arzt-
zeugnis beizulegen, wofür Formulare bei der
Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen
sind. 651

Unvollständige Anmeldungen finden keine
Berücksichtigung.

Aarau, den 8. Januar 1936.

Erziehungsdirektion.

Redakteur

in Zürich oder Umgebung gesucht für gut
eingeführte illustrierte Jugendzeitschrift
(Monatsschrift). Ausführliche Offerten von
Bewerbern, die mit redaktionellen Arbeiten
vertraut sind, unter Chiffre Z. E. 89 beför-
dert Rudolf Mosse A.-G., Zürich. 654

Neue Wohnungen



PER 1. APRIL UND 1. JULI 1936

zu 2 und 3 Zimmern, moderne Ausstattung,
sonnige Lage am Hang des Waidberges.

GÜNSTIGE MIETZINSE.

Auskunft:

Allgemeine Baugenossenschaft Zürich
Talacker 29 — Zürich 1 — Telephon 58.666



641

Versammlungen

Einsendungen müssen bis spätestens Dienstagvormittag auf dem Sekretariat der «Schweizerischen Lehrzeitung» eintreffen. Die Schriftleitung.

Lehrerverein Zürich. Lehrer gesangverein. Samstag, 18. Jan., 17 Uhr: *Damen:* Singsaal Grossmünster-Schulhaus; *Herren:* Singsaal Hohe Promenade. Probe für das Hauptkonzert. Bitte pünktlich und vollzählig!

— **Lehrerturnverein.** Montag, 20. Jan., punkt 17.45 bis 19.20 Uhr, Sihlhölzli: Schwungübungen. Geräte der II. und III. Stufe. Hallenspiele.

— **Lehrerinnen:** Dienstag, 21. Jan., 17.15 Uhr, im Sihlhölzli: Beispiele für einen Winterspielnachmittag. Elementarstufe.

— **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 20. Jan., 17.30 Uhr, Turnhalle Altstetterstrasse: *Hauptübung:* Turnlektion für I. Stufe; Mädchenturnen III. Stufe; Spiel. Leiter: Herr A. Graf, Küsnacht.

— **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Freitag, 24. Jan., 17.30 Uhr, in der Ligusterturnhalle: Knabenturnen 14. Altersjahr. Ausgabe der Lektionen Mädchenturnen 3. Quartal, 10. bis 13. Altersjahr. Wir laden ein zu zahlreichem Erscheinen.

— **Pädagogische Vereinigung.** Beginn der Vortragsreihe «Kultur und Schulreform»: Freitag, 24. Jan., punkt 20 Uhr (Türöffnung 19.45 Uhr), Singsaal Hohe Promenade. Erster Vortrag (Herr Prof. Dr. L. Köhler). Diskussionsleitung: Herr Prof. Dr. W. Guyer.

— **Besuch des Volksbildungsheimes «Herzberg», Aarau, 6. oder 11. Febr.** Abfahrt Zeh.-Hbf. 7.41 Uhr. Verbindliche Anmeldungen mit Angabe des passenden Tages bis Montag, 20. Jan., an das Bureau des LVZ, Beckenhofstr. 31 (Tel. 24.950, nachmittags).

Kantonal zürcherischer Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform. Lehrerbildungskurse 1936. Anfängerkurs für Papparbeiten; Anfängerkurs für Hobelbankarbeiten; Fortbildungskurs für Metallarbeiten; Arbeitsprinzip für Elementarschulstufe. Alle Kurse finden in Zürich statt. Anmeldungen bis 22. Februar an O. Gremminger, Schulhausstr. 49, Zürich 2. Nähere Angaben siehe unter «Kurse» im Textteil.

Affoltern a. A. Lehrerturnverein. Donnerstag, 23. Jan., 18.15 Uhr: Uebung unter Leitung von Herrn P. Schalch: Skiturnen, Lektion, Knaben II. Stufe, Spiel. Zugerberg-Skikurs ver-

schoben auf den 26. Januar, Beschlussfassung darüber an der Uebung vom 23. Januar.

Baselland. Lehrer- und Lehrerinneturnverein. Uebung Samstag, 25. Jan., 14 Uhr, in Liestal. Lektion Mädchenturnen II./III. Stufe. Spiel. Neue Mitglieder willkommen.

Bülach. Lehrerturnverein. Freitag, 24. Jan., 17 Uhr, in Bülach: II. Stufe Knaben.

Hinwil. Lehrerturnverein des Bezirks. Freitag, 24. Jan., 18 Uhr, Turnhalle Rüti: Lektion I. Stufe. Geräteturnen: Reck.

Horgen. Lehrerturnverein. Freitag, 24. Jan., 17.15 Uhr, Turnhalle Horgen: Mädchenturnen II. Stufe, Skiturnen.

UOLG Apfel-Tee

das wärmende Hausgetränk in der rauhen Jahreszeit

626

Meilen. Lehrerturnverein des Bezirks. Montag, 20. Jan., 18 Uhr, in der Turnhalle in Meilen: Mädchenturnen II. Stufe. Spiel. Leitung: Emil Romann.

Uster. Lehrerturnverein. Montag, 20. Jan., 17.40 Uhr, im Hasenbühl, Uster: Knabenturnen im 14. Altersjahr; Spiel.

Winterthur und Umgebung. Lehrerverein. Samstag, 25. Jan., 17 Uhr, im Konferenzzimmer des Hotel National: Vortrag von Herrn Prof. Dr. E. Grisebach, Zürich: Die pädagogische Wahrheit. Gäste willkommen.

— **Zeichenkurs** Samstag, 18. Jan., 14 Uhr, Schulhaus Heiligenberg. Stoffprogramm 5. Schuljahr. Lichtbilder.

— **Lehrerturnverein.** Lehrer. Montag, 20. Jan., 18.15 Uhr, Kantonsschulturnhalle: Knabenturnen III. Stufe, Geräteturnen, Springen und Spiel. Abgabe der vervielfältigten Uebungen der letzten Stunde.

— **Lehrerinnen.** Freitag, 24. Jan., 17.15 Uhr: 3. und 4. Klasse.

— **Sektion Andelfingen.** Dienstag, 21. Jan., 18.25 Uhr: Knabenturnen.

— **Sektion Turbenthal.** Donnerstag, 23. Jan., 17.15 Uhr: Turnen für ungünstige Verhältnisse.

— **Pädagogische Vereinigung.** Arbeitsgemeinschaft (Spranger) Dienstag, 21. Jan., 17 Uhr, im Schulhaus St. Georgen.

Die Illustrierte für Alle

bringt in jeder Nummer Artikel mit typischen Bildern aus der Schweiz und aus fremden Ländern, die dem Leser volkskundliche und geographische Merkwürdigkeiten zeigen. Gehaltvolle Geschichten und eine unterhaltsame Humorseite sorgen, dass das Gemüt nicht zu kurz kommt, und der ausgebaute praktische Teil gibt den Hausfrauen mancherlei nützliche Winke.

Die Illustrierte für Alle

bemüht sich, unaufdringlich zu belehren und ohne üble Sensationslust zu interessieren. Dank ihrer einwandfreien Haltung eignet sie sich recht zum Familienblatt, das von der Ahne bis zum schulpflichtigen Enkelkind, der ganzen Familie abwechslungsreiche Lektüre bietet. Abonnements mit oder ohne Versicherung. Verlangen Sie unverbindlich Probenummer.

AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich, Stauffacherquai 36-40

Inhalt: Auf den Höhen – Schöpferisch? – Lustbetontes Rechnen – Das Lungernseewerk 1836 – Aus der Geschichte der Dampfmaschine – Aufsatz: Begegnung auf der Landstrasse – Die Primarschulsubvention vor dem Nationalrat – Verein aargauischer Bezirkslehrer – Kantonale Schulnachrichten: Bern, Glarus, Neuenburg, Schaffhausen, St. Gallen, Waadt – Biel-Bienne – SLV – Der Pädagogische Beobachter Nr. 2.

Auf den Höhen

Licht im Auge, Licht im Herzen,
Zieh'n wir auf den Höhen hin.
Frohes Jauchzen, heitres Scherzen
Quellen hell aus frischem Sinn.

O wie herrlich ist dies Schreiten
Ueber sonnbeglänzten Schnee
In die lichterfüllten Weiten —
Klarer blinkt im Tal kein See.

Hohe Himmel sich uns neigen,
Alle Ferne wird uns nah,
Und in wundertiefem Schweigen
Liegt die Welt so friedlich da.

Bald verstummen Scherz und Worte
In der Stille lichter Höhn,
Wie an reinem, heil'gem Orte
Bleiben wir in Andacht stehn.

Rudolf Weckerle.

Schöpferisch?

Herr Seminardirektor Dr. W. Brenner weist in einem seiner letzten Aufsätze (SLZ Nr. 45) unter anderem auch auf das Problematische eines «schöpferischen» Unterrichts hin. Als ich noch bei Dr. B. im Seminar war, glaubte ich auch an einen «schöpferischen» Unterricht, und schon damals machte er mich stutzig durch den Hinweis, dass doch eine Hauptaufgabe der Schule die Vermittlung der Kultur sei und dass doch die Kultur weniger auf dem individuell-schöpferischen als vielmehr auf Tradition und Gemeinschaft beruhe. Da es sich dabei um eine oft auftauchende, grundsätzliche Frage handelt, so dürften meine Erfahrungen ein allgemeines Interesse finden.

Heute weiss ich, dass mir damals zur Lösung der Frage vor allem die klare Definition des Grundbegriffes fehlte: Was ist schöpferisch? (Ich könnte mich allerdings damit entschuldigen, dass es leider auch in der Pädagogik vorkommt, dass mit unklaren Grundbegriffen, wie Charakter, Wille ... fröhlich drauflos geredet wird, statt erst einmal diese zu definieren, wie uns schon der alte Plato so schön gelehrt hat.) Schöpferisch sein heisst selbständig ein Neues erschaffen; schöpferisch ist der Wissenschaftler, der ein neues Naturgesetz entdeckt, und schöpferisch ist der Künstler, der eine neue Form erschafft. Mit dem Neuen allein ist es nicht getan, das Gesetz muss wahr sein und die Form muss schön sein. Damit haben wir aber erst das Ziel des Schöpferischen definiert; schwieriger ist die Frage: Wie wird das wahre oder schöne Neue erschaffen? Wie bei aller Psychologie kann ich nur an die eigene Erfahrung jedes Lesers appellieren; wer also noch nie selbständig ein neues wahres Gesetz oder eine neue schöne Form gefunden hat, der wird

mich überhaupt nicht verstehen. (Aber dann soll er auch erst recht nicht von seinen Schülern schöpferische Tätigkeit verlangen.) Ich glaube allerdings, dass alle Menschen irgend einmal ein bisschen schöpferisch sind, es gibt nur grosse Gradunterschiede.

Alles Schöpferische besteht vor allem aus einem mehr oder weniger langen Suchen nach der Lösung: Der Chemiker macht unendlich viele nutzlose Versuche, der Mathematiker zieht unendlich viele nutzlose Linien, der Maler trägt unendlich viele nutzlose Farben auf. Aber dieses mehr oder weniger lange Suchen wird durch obige Tätigkeiten höchstens unterstützt, in der Hauptsache spielt es sich überhaupt jenseits unserer Macht im Unbewussten ab; Sokrates blieb tagelang auf dem gleichen Fleck stehen und grübelte, bis ihn sein «Daimonion» erleuchtete. Goethe trug die Gestalten seiner Werke jahrelang mit sich herum, bis sie feste Gestalt angenommen hatten. Dieses schöpferische Suchen ist auch gewiss kein eitel lustvoller Vorgang, sondern eher ein quälender, bei dem der Schöpfer nur um seines Werkes willen aushält; daher seit alters mit einer geistigen Geburt verglichen. Beglückend ist der Vorgang nur, wenn das Unbewusste Lösungen als plötzlichen Einfall schenkt; aber auch dann war das Einstellen auf die Lösung und das Warten mühsam genug. Der schöpferische Introvertierte (Jung) wird mit einem gewissen Recht von seiner oberflächlicheren Umgebung als verrückt angesehen, weil er zu wenig brauchbar ist und «nichts hat» vom Leben. Und hat der Schöpfer Erfolg und entdeckt das neue Naturgesetz oder erringt die neue Form, so hat er trotzdem nichts davon, wie unsere gesamte Kulturgeschichte zeigt, man macht ihm die Lösung klein wie ein Kolumbusei, man wendet sein Gesetz einfach an, oder man kopiert einfach seine Form. Und dann hat auch der schöpferischste Mensch nur die Kraft, einen winzigen Bruchteil von all den Gesetzen und Formen zu finden, welche die Grösse unserer Kultur ausmachen, nachdem sie durch das Suchen unzähliger kleiner und grosser Schöpfer zusammengetragen, oft mühsam, oft als Geschenk des Unbewussten und oft auch durch reinen Zufall, der uns bei der Mannigfaltigkeit des Lebens auch einmal in die Nähe der Lösung vorbeiführen kann (Photographie).

Das alles war mir als jungem Lehrer im Seminar weniger klar als jetzt, und ich versuchte einen schöpferischen Unterricht. Dabei glaubte ich auch, die Schüler müssten mir dankbar sein dafür, dass ich sie vom freudlosen mechanischen Unterricht erlöse. (Ich könnte mich wiederum entschuldigen, indem ich auf Rousseau oder moderne pädagogische «Grössen» verweisen würde, welche heute noch das «Inventer la science» predigen; wobei Rousseau allerdings den Vorzug hatte, seine Lehre konsequent aufzustellen, und meine damalige Wenigkeit den Vorzug hatte, seine Lehre konsequent durchzuführen; denn wer einen

konsequenten Versuch macht, dem wird beim Misslingen wenigstens klar, dass die Voraussetzung falsch war. Wer nichts riskiert, kommt auf keinen Fall über das bewährte Alte hinaus.) Nun, die Schüler waren mir nicht dankbar, wenn ich ihnen *schöpferische Aufgaben* stellte; sie empfanden es mit Recht als *viel zu viel verlangt*, auch wenn die Lösung zuletzt herauskam. Sie konnten beispielsweise nicht begreifen, wie so es eine pädagogische Sünde sein sollte, wenn ich in der Geschichte flüssig erzählte, was der König alles tat, statt erfinden zu lassen, was er wohl tun würde; oder warum es eine Sünde sein sollte, wenn sie ein Bild, das ihnen gefiel, kopierten, statt etwas zu erfinden. Die armen Schüler hätten sich zum mindesten darauf berufen können, dass das eine gar *künstliche Methodik* sei: Die kleinen Wilden würden beispielsweise einfach die Alten bei Jagd und Tanz *nachmachen* und die grossen Meister der Blütezeit der Malerei hätten alle damit begonnen, die Meister zu *kopieren*. Solche Ueberlegungen konnten sie zwar nicht anstellen, aber wenn ich meine schöpferischen Aufgaben und Fragen stellte, gingen sie ungern in meine Stunden. Das war für mich allerdings noch kein klarer Beweis; denn heute ist mir beispielsweise klar, dass Kinder so gut wie Erwachsene nicht immer mit eitel Freude *arbeiten*. (Theoretische Pädagogen behaupten zwar oft, dann sei halt der Lehrer schuld; was ich nicht für jeden Fall glaube.) Ich glaube, es wäre eine schlechte Lebensvorbereitung, wenn man Kinder nicht gelegentlich zur Arbeit *zwingen* würde. Ich habe eben der Lehrer des Kindes zu sein und nicht eine Tante, welche es verwöhnt. Die Frage ist für mich nur, *ob das Kind durch eine schöpferische Methode lebensstüchtiger wird für Arbeit und Kultur*.

Gewiss haben wir noch nicht das Reich Gottes auf unserer Erde und gewiss müssen wir uns strebend bemühen, solange wir nicht am Ziele sind. *Wir brauchen den schöpferischen Fortschritt*, welcher uns neue Erkenntnisse und neue Formen bringt. *Wir dürfen das Schöpferische in den Kindern nicht abtöten, sondern müssen es fördern*. Wenn in einem Aufsatz ein neuer, vielleicht noch unklarer Gedanke steht, so wollen wir den Schüler um des Schöpferischen willen loben. *Aber wir dürfen ebenso wenig vergessen, dass unsere Kultur auf Tradition und Gemeinschaft beruht und dass die Ueberlieferung die ebenso wichtige Aufgabe der Schule darstellt. Auch Fortschreiten kann man nur auf der Grundlage des schon Erreichten*. Wenn wir uns die Kultur als Baum denken, so ist der Herztrieb der Fortschritt der Kultur, *aber der Herztrieb ist nur klein*. Damit der Schüler sich einmal durch *Arbeit erhalten* und an der *Kultur teilnehmen* kann, muss er das für seine Arbeit Notwendige nicht *erfunden*, aber *gelernt* haben, muss er unsere Kunstwerke nicht selbst *erfunden* haben, aber *verstehen* können. Das sind die ersten Forderungen, die wir an ein Glied der menschlichen Gemeinschaft stellen, wenn einer dann noch ein *Handwerk verbessert* oder irgend etwas noch *schöner* macht, so dient er damit nicht nur sich, sondern der Menschheit und gehört um so höher geachtet und gelohnt. — So scheint es mir jetzt beispielsweise im Zeichnen das richtige, dass ein Durchschnittsschüler Meister kopiere, Natur kopiere und dazwischen wieder einmal etwas erfinde. (Das wird vielen Fachleuten ganz ketzerisch klingen; denn die eine herrschende Mode lässt überhaupt nur erfinden und die andere wenigstens nur Naturmodelle

kopieren; in die grossen Kunstwerke wird dann auf der Oberstufe rein theoretisch durch Kunstgeschichte eingeführt.) Ebenso würde ich beispielsweise in der Geschichte nur ganz gelegentlich die Frage stellen: Was würdest Du an Stelle des Königs tun...? —

Man anerkennt nun vielleicht, dass ich mein Thema damit im groben umrissen habe, aber das waren nur Stiel und Fliege eines Apfels, mechanischer oder schöpferischer Unterricht: *Das rein Schöpferische kann nur einen Teil des Unterrichtes ausmachen; soll nun etwa der übrige Unterricht rein mechanisch sein*. Als Schüler hatte ich unter dem mechanischen Unterricht gelitten, drum wollte ich's besser machen (Not macht erfinderisch) und liess mich vom Schlagwort des Schöpferischen führen. Nun sehe ich, dass das Schöpferische nur zum Teil das Richtige ist, aber auch der andere Teil darf nicht mehr völlig vom Mechanischen eingenommen werden, *denn dem mechanischen Unterricht werfe ich nicht nur vor, dass er das Schöpferische unterdrückt*, dann hätte er nur späteren Künstlern (wie etwa unserem Gottfried Keller) geschadet, aber dafür doch gute Handwerker... hervorgebracht; *ich werfe dem mechanischen Unterricht vor, dass er die vorhandene Kultur unvollkommen überliefert habe*. Wer die Kultur überliefern will, muss die gesetzmässigen und formellen *Zusammenhänge überliefern*. Aber das Ergebnis des mechanischen Unterrichtes ist nur einer *Photographie* vergleichbar, es entsteht bestenfalls eine vollkommene *Photographie der Kultur*. Es ist begreiflich, dass gerade ein *technisches Zeitalter*, wie das, in welchem wir leben, befriedigt feststellt, die Lehrbücher seien gut in die Köpfe der Schüler übertragen worden, ohne zu merken, dass *nicht die Zusammenhänge* übertragen worden sind, sondern nur die *einzelnen Punkte*, einer nach dem andern zusammenhangslos. So kann es beispielsweise vorkommen, dass der Professor bei einem hohen wissenschaftlichen Examen naiv Pünktlein um Pünktlein erfragt und befriedigt schmunzelt, wenn alle Pünktlein stimmen. Aber vielleicht sind die einzelnen Punkte nur *Schallassoziationen* (Gedächtnis). Auch wenn nicht nur Namen und Daten gefragt werden, sondern bewusst gefragt wird, wie das und das zusammenhänge, so kann auch dieser «Zusammenhang» nur als einzelner Punkt «gelernt» sein. Ist nicht ein Beweis dafür, dass es oft so gemacht wird, die Tatsache, dass man im Volk unter *Lernen* für die Schule nur *auswendiglernen* versteht, dass der Student sich für ein Examen vorbereitet, indem er *büffelt*, und darunter wieder nur *auswendiglernen* gerade für das Examen versteht. So dass man sich gar nicht zu wundern braucht, wenn neulich wieder an einer Universität ein geistig Beschränkter mit Auszeichnung doktorieren konnte. Oder man braucht sich ebenso wenig zu verwundern, wenn es «Gelehrte» gibt, welche in allen Tätigkeiten der Welt ausserhalb ihres «Faches» weniger können als irgendein Laie. Es werden sich allerdings mit ihrem Spezialistentum entschuldigen. Aber da die Dinge der Welt alle irgendwie zusammenhängen, sollte doch jedes noch so spezielle Können eine Vorbereitung sein für jedes noch so entfernte andere Können. Wer beispielsweise ein Handwerk kann, hat es viel leichter, ein ganz anderes neues Handwerk hinzuzulernen. — Das alles hat gewiss mit vielen andern schon der alte Rousseau gewusst. (Man sieht, wie schwer es mir fällt, etwas zu finden, «das nicht die Vorwelt schon gedacht».) Und

nur um diesem rein mechanischen Unterricht zu entgehen, verfiel er auf sein *«inventer les sciences»*. Und meiner Wenigkeit fiel es schwer, klüger zu sein als Rousseau. Doch hatte ich gegenüber ihm den zufälligen Vorteil, die *Theorie* in grösserer, mannigfacher *Praxis* ausprobieren zu können, so dass ich jetzt dennoch über ihn hinaus zu einem «schöpferischen Fortschritt» nebst vielen andern ein wenig beitragen konnte. — Bevor ich diesen Abschnitt gegen den mechanischen Unterricht schliesse, muss ich nur noch rasch mein schlechtes Gewissen entlasten, indem ich feierlichst erkläre, dass ein rein mechanischer Unterricht so wenig wie ein rein schöpferischer nur schlechter Unterricht ist. Natürlich ist es beispielsweise auch wertvoll, das Klanggedächtnis zu üben oder Namen zu wissen; ich wehre mich nur dagegen, dass die sogenannte «Bildung» nur noch aus reinen Klangassoziationen bestehen soll. (Wenn ich mich zu heftig gewehrt, so wird man das vielleicht gnädigst damit entschuldigen, dass ich das «Ressentiment» meiner eigenen Schulzeit noch nicht ganz überwunden habe). Nun aber zum Apfel!

Ich nehme den Begriff des Schöpferischen noch etwas schärfer unter die Lupe und zerlege ihn in zwei gänzlich verschiedene Hälften: Der Schöpfungsvorgang beginnt mit dem Suchen nach dem neuen Zusammenhang und endet mit dem Erkennen des Zusammenhanges. *Das mehr oder weniger lange dauernde, unbewusste und zufällige Suchen muss die Schule dem Schüler grösstenteils ersparen, aber das Erkennen des Zusammenhanges darf sie ihm grösstenteils nicht ersparen.* Wenn beispielsweise der Schüler der Mittelstufe in dem «formalbildenden» Fach der Planimetrie lernen soll, dass die Summe der Innenwinkel eines Dreiecks gleich 180 Grad ist, so dürfen wir ihm in den meisten Fällen ersparen, dass er selber findet, dass man die Parallele zu einer Seite durch die Gegenecke ziehen muss — aber wir dürfen ihm nicht ersparen, dass er die Wechselwinkel selber erkennt. (Dass wir nur im Einzelunterricht sicher sind, dass der Schüler wirklich erkannt hat, sei nur nebenbei erwähnt.) Wir dürfen beispielsweise im formalbildenden Fach Zeichnen den Schüler ein seinem Verständnis angemessenes Meisterwerk kopieren lassen, aber wir dürfen ihm dabei nicht ersparen, den zusammenhängenden Linienverlauf zu erkennen. (Was der gute Zeichenlehrer sofort am «Schwung» erkennen wird.) *Wir dürfen das selbständige Erkennen dem Schüler in all den Fächern nicht ersparen, welche formalbildend wirken wollen.* Sonst wird das schöne Wort Bildung zur Phrase. *Die Aufgabe einer formalbildenden Methodik besteht also darin, dem Schüler die Materialien der Bildung soweit zusammenzutragen, dass er nicht in der zeitlichen und begrifflichen Unendlichkeit herumsuchen muss; dass er aber trotzdem den Zusammenhang selbständig aus den zusammengetragenen Materialien erkennen muss.* (Dass eine grosse Schulklasse sich besser für rein mechanischen Unterricht eignet, sei noch einmal ausdrücklich wiederholt.) Bildlich ausgedrückt, führen wir den Schüler, indem wir ihm den Weg zeigen; aber den Weg muss er selber gehen.

So muss in der Schule dreierlei zu seinem Recht kommen: *Das Mechanische, das Nachschöpferische und das rein Schöpferische.* Rein mechanisch muss beispielsweise der Primarschüler das Aussehen eines Dinges mit einem bestimmten Wortklang verbinden

lernen, muss er einen bestimmten Wortklang mit einem bestimmten Schriftbild verbinden lernen. Aehnlich verhält es sich mit einem Grossteil des Erlernens einer Fremdsprache. — Im Zusammenhang verstehen muss beispielsweise der Schüler der Mittelschule die Mathematik oder von den Fremdsprachen die Grammatikregeln. — Schöpferisch kann der Schüler aller Stufen beispielsweise bei einem freien Aufsatz oder bei einem freien Bild sein. — Genau so wie auch das Leben nach der Schule von allen neben dem Mechanischen mindestens das Nachschöpferische verlangt; denken wir nur an eine «Lehre». (Nur nebenbei sei erwähnt, dass somit der trockene Lehrer für alle Zeiten neben dem lebendigen seine volle Existenzberechtigung hat; er wird sich mehr für mechanische Fächer oder den mechanischen Teil der Fächer eignen, so wie der lebendige sich mehr für nachschöpferische Fächer eignet.) Zum Schluss will ich vielleicht noch versuchen, die *genauen Grenzen* zu ziehen zwischen den Anwendungsgebieten der drei untersuchten Methoden: 1. Da das Mechanische keinen «bildenden» Wert hat, soll es überall da ausscheiden, wo es keinen *praktischen Wert* hat. 2. *Das Nachschöpferische allein kann uns die bestehende Kultur vermitteln, das gilt vom einfachsten Handwerk bis zur höchsten Kunst, das gilt im Sport und überhaupt in jedem Können.* 3. Das *eigentlich Schöpferische* nützt unserer Kultur zwar nur da, wo es noch unbekannte *neue technische oder künstlerische Werte* erschliesst, aber dem *einzelnen* kann es immer als *Vorübung* dienen, die es ihm vielleicht einmal ermöglicht, der Kultur ein Stücklein wirkliches Neuland zu erschliessen; denn die Kulturgeschichte zeigt uns, dass nicht nur die besonders schöpferischen *Genies* Kultur geschaffen haben, sondern dass die *anonyme Masse* einen grossen Anteil hat, das gilt vom Steinbeil bis zum Volkslied. Weil eben das Schöpferische vor allem in einem endlosen Suchen besteht, einem Suchen in der *Aussenwelt* mit endlosen *Experimenten* und einem in der *innern Seele* mit endlosen *Phantasien*. — *Je mehr suchen helfen, je mehr werden wir finden.*

Dr. Karl Förster, Basel.

FÜR DIE SCHULE

1.-3. SCHULJAHR

Lustbetontes Rechnen; 1. Kl.

In die *Rechnungsstunde* kann vor allem auf der Unterstufe nie zuviel Abwechslung gebracht werden. Immer wieder soll der Lehrer neue Ideen finden, seine unermüdlichen, aber schnellatmigen Geistlein von einer andern Seite anzupacken.

Gottlob sind es gelegentlich — oder meistens? — die Schüler selber, die uns die besten Wege zeigen:

Gestern standen meine Kleinen (Unterschule) vor der Wandtafel und fabrizierten allerlei praktische Kopfrechnungen mit naheliegenden Gegenständen. — Ich «entwende» ihnen zur Demonstration 7 Rechnungshefte, gebe wieder 2 zurück und frage: «Wer macht die Rechnung?»

Solange es eben Hefte sind — und nicht zu viele — geht das gut. Wie bald aber wird das auch wieder langweilig!

Ich frage weiter: «Wer *schreibt* die Rechnung an die Wandtafel?» — Tobias! Er schreibt: 7 R — 2 R = 4 R.

«Warum ein R?», frage ich erstaunt.

«Das heisst doch ‚Rechnungsheft‘, meint Tobias stolz.

Da meldet sich Heiri: «7 Rappen — 2 Rappen = 5 Rappen.»

... Nun erwacht auch der «träumende Gottfried» und rät: «7 Räder — 2 Räder = 5 Räder.»

Und weil mir die plötzliche Begeisterung so imponiert, frage ich natürlich weiter; Fritzli: «7 Rollmops — 2 Rollmops = 5 Rollmops.»

... und der Rollmops hat's ihnen vollends angetan. Ein schallendes Gelächter hat auch den langweiligsten Schüler geweckt. Jetzt setzt ein lebhafter Wettkampf ein — ein sprachlicher; das schadet nichts. Schliesslich muss ich ja nur die Zahlen ändern — dann müssen sie wieder rechnen, die Nimmersatte. Der blinde Eifer ist nützlich: Sobald alle Zahlenverhältnisse zwischen 7 und 17 erschöpft sind, ändere ich rasch das R in ein K um. Nun geht's erst recht los: 6 Knaben — 1 Knaben = 5 Knaben; 6 Kühe — 1 Kuh = 5 Kühe usw.

Zum eifrigen Rechnen gesellt sich *unauffällig* lustige Sprachlehre; denn jeder Reifall wird natürlich lachend korrigiert. Was wünschen wir mehr im Gesamtunterricht, als diese beiden «grössten Fliegen» auf einen Streich.

Kinder wollen immer wieder geführt — sogar überlistet sein. Sie lösen lieber *Rätsel* als Aufgaben, selbst dann, wenn sie den versteckten Zweck vorausahnen. Wenn Berni warnt: «Ja, ja, ich weiss schon, der Herr Lehrer ist schlau!», dann heisst das für seine Mitschüler: «Jetzt wird's interessant — aufgepasst!» Denn betrogen wollen sie am allerwenigsten werden, unsere Kleinsten.

Max Schaffner.

4.-6. SCHULJAHR

Das Lungernseewerk 1836

Vor 150 Jahren war der Lungernsee beinahe doppelt so gross als heute. Der sogenannte Seeboden, d. h. die Matten, die an den See anschliessen, war tatsächlicher Seeboden, und die Ortschaft Obsee, die jetzt $\frac{1}{4}$ Stunde oberhalb des Sees liegt, lag direkt am Ufer. Am 16. November 1788 fasste jedoch die Gemeinde den einmütigen Beschluss, den See abzusenken, um Kulturland zu gewinnen. Im Lauterbrunnental wurde damals ein Bleibergwerk betrieben. Der Direktor, ein Schaffhauser namens Degeller, wurde nach Lungern geholt, um Vermessungen und Berechnungen anzustellen. Er schlug vor, 145 Fuss unter der Oberfläche des Sees einen horizontalen, wenig ansteigenden Stollen unter das Seebecken zu treiben und so das Wasser abfliessen zu lassen. Um das nötige Geld aufzubringen — Degeller rechnete mit 6158 Kronen — wurde in der Gemeindeversammlung das zu gewinnende Land, 500 Jucharten, vorläufig verteilt und darnach die Geldbeträge und Fronarbeiten bestimmt. Vier Bergleute kamen ins Dorf, von denen je zwei abwechselungsweise Tag und Nacht arbeiteten. Ende 1790 wurde mit dem Bau begonnen. Nach acht Jahren war

ein sechs Fuss hoher und fünf Fuss breiter Kanal 700 Fuss weit in harten Kalkstein getrieben, als sich unüberwindlich scheinende Hindernisse dem Fortgang in den Weg stellten. Man war nämlich aus Mangel an einem ordentlichen Plan von der ursprünglichen Richtung nach allen möglichen Seiten abgewichen, so dass keine frische Luft mehr zu den Arbeitern gelangen konnte. Die Herstellung eines sogenannten Wettergebläses war sehr teuer; ausserdem war die Kasse schon längst erschöpft. Statt der 6158 Kronen, wie Degeller berechnet hatte, waren schon deren 22 000 verbraucht, und noch lag das Land der Verheissung tief in den Fluten des Sees begraben.

Aber nicht diese Umstände waren es, die auch dem Beharrlichsten den Mut nahmen, sondern die Schreckenstage vom September 1798. Die feindlichen Scharen unter General Schauenburg zogen racheschnaubend durch das Ländchen; neben den im Kampfe gefallenen Männern wurden 127 Frauen und Kinder getötet und gegen 700 Gebäude eingäschert. Es ist leicht begreiflich, dass die so heimgesuchten Hirten von Lungern neben den harten Kriegssteuern kaum mehr in der Lage waren, die Schulden für das angefangene Werk zu verzinsen, geschweige denn neue Mittel aufzubringen.

Allein, ihr für jene Zeit so grossartiges und gemeinnütziges Unternehmen war im Schweizerlande nicht unbeachtet geblieben. Reisende, die in jene Gegend kamen, zollten der Tätigkeit und Beharrlichkeit des Bergvolkes Beifall und Bewunderung. Das helvetische Direktorium ehrte den vorbildlichen Gemeinsinn durch ein bedeutendes Geschenk. Einige Jahre später gestattete die Tagsatzung der Gemeinde Lungern, eine Sammlung zu veranstalten. Der hinreisende Aufruf des Pfarrers Ignatz Imfeld hatte zur Folge, dass aus allen Teilen der Eidgenossenschaft beträchtliche Summen eingingen. Im Jahre 1806 wurde unter der Leitung des Berghauptmanns Schlatter von Bern wieder im Stollen gearbeitet.

Damit trat aber eine neue Frage an die Unternehmung heran. Bisher hatte man im Stollen einfach drauflos geklopft und gesprengt, unbekümmert darum, wie die letzte Verbindung mit dem See hergestellt werden könnte. Jetzt aber, da man unter dem Rande des Sees angelangt war, konnte sich niemand mehr die Gefahr, der sowohl jeder einzelne Arbeiter als auch das ganze Werk ausgesetzt war, verhehlen. In der Wahl der Arbeiter war man übrigens schlecht beraten. In zwei Jahren hatten sie den Schacht nur um wenige Meter vorgetrieben. Die Bergleute feierten mehr als dass sie arbeiteten, und da man zu wenig Messungen vornahm, wurde der Betrug zu spät entdeckt. So geriet das Werk von neuem ins Stocken, und *mehr als 20 Jahre* herrschte Todesstille in den unterirdischen Gängen.

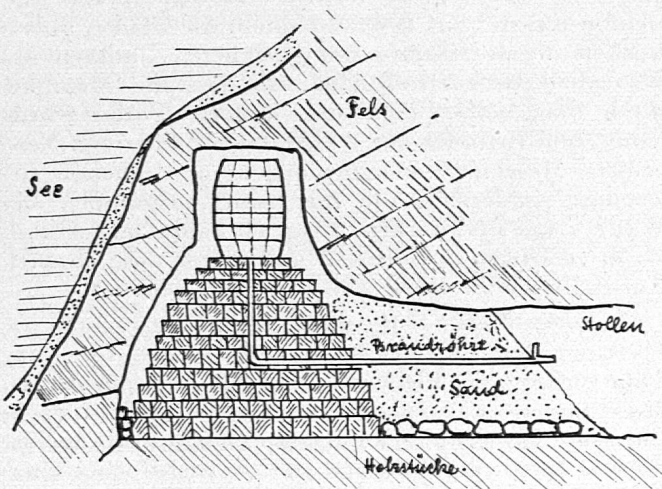
Wer weiss, ob nicht jetzt, da alle Hilfsquellen erschöpft waren, das Werk für immer aufgegeben worden wäre, hätten nicht gemeinnützig und edle Männer sich der Hirten angenommen. Wen konnte ein solches Unternehmen lebhafter interessieren als den Mann, der durch ein nicht minder kühnes Werk seinen Namen unsterblich gemacht hat?

Escher von der Linth war es, der 1812 neue Vermessungen anstellte und auf Grund derselben den ersten wissenschaftlichen Bericht über die Arbeit herausgab. Er wies darin nach, dass die früher zur Ab-

senkung des Sees vorgeschlagenen Mittel nicht zum Ziele führen würden. Besonders schwierig war zu entscheiden, auf welche Weise der Stollen mit dem See verbunden werden könnte, ohne die Arbeiter im Innern des Stollens zu gefährden. Da man nicht einmal wusste, wo der unterirdische Kanal in den See einmündete, war guter Rat teuer. Selbst die Fachleute stritten sich darüber, wie dieses letzte Stück zu erstellen sei, und so ist es nicht verwunderlich, dass die Hirten den Mut nicht mehr aufbrachten, um an diese Arbeit heranzugehen. Vom Gemeindeammann herab bis zum hintersten Ziegenhirten schmiedete zwar jeder Pläne, aber inzwischen verstrich ein Jahr nach dem andern.

Erst 1830, nachdem die ersten Befürworter des Werkes schon ins Grab gestiegen waren, bildete sich eine Genossenschaft von 149 Männern, die sich ernsthaft vornahmen, das Werk zu Ende zu führen. Wiederholt wurden die übrigen Dorfgenossen eingeladen, auch mitzumachen, aber die Bitte blieb fruchtlos. Um so anerkennenswerter war der Beschluss dieser Seegesellschaft, dass der zu gewinnende Seegrund Gemeingut bleiben und auch den Nichtgesellschaftern gegen Entrichtung einer gewissen Entschädigung zu jeder Zeit die Benutzung des neuen Landes gestattet werden sollte. Nachdem wegen Geldmangel das Werk zum drittenmal ins Stocken gekommen war, fand sich endlich ein tatkräftiger Mann, Melchior von Deschwanden von Stans, dem es gelang, bis ans gewünschte Ende zu kommen. Sein erster Schritt war, durch Aufnahme von Aktien auf den zu erscheinenden Seegrund in der ganzen Schweiz Freunde für das gemeinnützige Werk zu gewinnen. In kurzer Zeit hatte er die nötige Anzahl von Anteilscheinen, die eine Summe von 16 000 Franken sicherten, untergebracht. Damit niemand an der zweckmässigen Verwendung des Geldes zweifle, legte er die Aktien in der eidg. Kanzlei nieder und löste nur mit Genehmigung der Regierung von Obwalden von Zeit zu Zeit einen Teil derselben ein.

Damit die Arbeit nach allen Regeln der Kunst vorwärtsschreite, wurden Ingenieure und Wasserbau-



kundige von nah und fern aufgefordert, ihre Pläne und Gutachten über die schwierige Arbeit des Durchbruchs einzugeben. Am 1. April 1835 erreichte die Bohrstange weiches Gestein und erzeugte beim Anschlagen einen ungewohnt hellen Klang. Am 14. April,

abends 7 Uhr, wurde die Eisenstange mit kräftigem Schläge in das Seebecken hineingetrieben. Zuerst quoll dünner Letten, hernach aber erschien klares Wasser. Die Freude im Dorf war grenzenlos. In innigen Dankgebeten kamen die Gefühle der Bevölkerung zum Ausdruck. Viele komplizierte Arbeit brauchte es noch, um festzustellen, wo der Bohrer durchgedrungen war. Man fand, dass die Ausmündung des Bohrloches 122 Pariser Fuss unter dem Wasserspiegel und 220 Fuss vom Ufer entfernt liege. Die Felswand zwischen Wasser und Stollen war noch 15 Fuss dick. Nach Prüfung aller Umstände entschied man sich, für den endgültigen Durchbruch des Felsens eine Mine zu legen. Wohl wusste man, dass deren Wirkung nicht innerhalb menschlicher Einsicht und Berechnung lag, sondern «dass man so den Weg der Kunst verlassend, sich dem tückischen Zufall anvertraute».

Der 7. Januar 1836 war der grosse Tag. Schon früh versammelten sich die Bewohner des Dorfes und der Umgebung. Mit Böllern gab man vom Kaiserstuhl herab das verabredete Zeichen, dass die Sprengung sogleich erfolgen werde und jedermann im Tale aufgefordert sei, sich für unvorhergesehene Zufälle bereitzuhalten. Eine Kanone auf dem Landenberg zu Sarnen, deren Donner in tausendfachem Echo durch das Tal rollte, pflanzte die Warnung bis an den Vierwaldstättersee fort und versetzte ganz Obwalden in Alarm. Ein beherzter Bergmann schnitt im Stollen das Ende des Pulverschlauches auf, befestigte eine Brandröhre daran, welche etwa 15 Minuten brannte und ihm Zeit zur Flucht bot. Nun war die Spannung aufs höchste gestiegen; die Mine ging los, ohne die Erde zu erschüttern, wie man erwartet hatte. Aengstliche Stille, kaum wagte man zu atmen! Schon hielt man alles verloren, als aus der Tiefe ein Freudengeschrei ertönte, das erkennen liess, dass der Weg dem Wasser geöffnet war. Ein schwarzer Schlammstrom schoss tobend hervor. Das Hirtenvolk befand sich auf dem Gipfel des irdischen Glücks. Schon in den ersten 20 Stunden senkte sich der See um 3 Fuss, und nach 49 Tagen, am 25. Februar, war alles Wasser bis zum Stollen abgelaufen. Währenddem der See früher 1,8 km² gross war, mass er jetzt noch 1 km², so dass also gegen 80 ha Land gewonnen waren. Selbstredend brauchte es noch viel Arbeit und auch noch viele Kosten, bis der ehemalige Seeboden in Kulturland umgewandelt war. Der Traum der Hirten war aber erfüllt, sie hatten ihr gutes Ackerland erobert. *)

Hans Heer, Thayngen.

*) Mit dem Ausbau der modernen Kraftanlagen des Lungenseewerkes wurde der Lungensee gestaut und damit wieder vergrössert. Im Jahre 1921 nahmen die Central-schweizerischen Kraftwerke, CKW, in Luzern den ersten Ausbau an die Hand. Er umfasste den Aufstau um vorläufig 16 m, die Ausweitung und Umänderung des im Jahre 1836 erstellten Stollens zu einem Druckstollen und den Bau eines Kraftwerkes in Unteraa. Der zweite Ausbau folgte im Jahre 1923; er brachte eine zweite Druckleitung und eine bedeutende Vergrösserung der Kraftzentrale. Der dritte Ausbau erstreckte sich auf die Jahre 1925/26. In einem 3 km langen Stollen wurde das Wasser der kleinen Melchaa dem Lungensee zugeführt. Durch die 4. Baustufe wurde auch das Wasser des Oberlaufes der grossen Melchaa durch einen 6,7 km langen Stollen in den See geleitet. Mit diesem Ausbau verfügt das Lungenseewerk über eine Maschinenleistung von rund 70 000 PS mit einer Jahres-Energieerzeugung von rund 60—70 Millionen kWh.

Aus der Geschichte der Dampfmaschine

Zum 200. Geburtstag von James Watt.

James Watt, geboren am 19. Januar 1736, wird vielfach als der Erfinder der Dampfmaschine bezeichnet. Das ist nicht ganz richtig, denn schon vor ihm gab es «Feuermaschinen», die die Spannkraft des Dampfes zunutze zogen. Hingegen hat erst Watt die Verbesserungen angebracht, durch welche die bis anhin noch unvollkommene Dampfmaschine ihre Bedeutung und allgemeine Verwendbarkeit erhielt.

1. *Denis Papin* (1647 bis 1714) veröffentlichte 1690 in den Leipziger gelehrten Nachrichten eine Arbeit über ein «Neues Verfahren, bedeutende bewegende Kräfte zu billigen Preisen zu erhalten». Er verdampfte in einem Blechzylinder eine kleine Menge Wasser. Der luftdicht anschliessende Kolben wurde durch ein Gegengewicht in die Höhe gezogen; hatte er das obere Ende des Zylinders erreicht, hielt ihn ein Riegel fest. Nach der Entfernung der Flamme kondensierte der Dampf, der Riegel wurde gelöst und der äussere Luftdruck presste den Kolben hinunter. Die Bewegung der Kolbenstange konnte durch über Rollen laufende Seile zu irgendeiner Benutzung weitergeleitet werden. Da der Luftdruck die eigentliche Arbeit leistete und der Dampf nur dazu diente, im Zylinder einen luftleeren Raum zu erzeugen, spricht man von einer atmosphärischen Maschine. 1706 wurde ein nach Papins Entwürfen konstruierter Apparat, der imstande war, Wasser zu fördern, dem Landgrafen Karl von Hessen vorgeführt. Zu weitem Versuchen kam es jedoch nicht.

2. *Thomas Newcomen* (1663—1729) benützte die Erfindung Papins zur Herstellung einer wirklich brauchbaren Maschine (Patent 1704, Ausführung um 1712). In einem besondern Kessel erzeugte er Dampf ohne Ueberdruck; dieser strömte durch ein kurzes Rohr in den Zylinder, der von einem zweiten, wesentlich grössern Zylinder umschlossen war. Sobald der Dampf einströmte, ging der Kolben nach oben, wobei wiederum nicht der Dampf, sondern ein über Rollen laufendes Gewicht die Hauptarbeit leistete. Wenn der Kolben die erforderliche Höhe erreicht hatte, wurde die Dampfzufuhr abgestellt und der Hohlraum zwischen den beiden Zylindern mit kaltem Wasser gefüllt, so dass der Dampf kondensierte. Die Atmosphäre drückte den Kolben auf den Zylinderboden zurück, die Kolbenstange zog den einen Arm des Balanciers (Waagebalken) mit und der andere Arm setzte das Gestänge der Bergwerkspumpe in Bewegung. Da die Kondensation des Dampfes längere Zeit in Anspruch nahm, arbeitete die Maschine recht langsam. Durch einen Zufall entdeckte Newcomen jedoch ein Mittel, das den Gang beträchtlich beschleunigte.

3. Da es zu Beginn des 18. Jahrhunderts noch nicht möglich war, metallische Kolben und Zylinder genau aufeinander abzustimmen, goss man jeweils auf den Kolbenkopf zur Abdichtung eine Schicht Wasser. Zur grossen Verblüffung der Techniker begann eine ihrer Maschinen wesentlich schneller zu gehen. Die Nachprüfung ergab, dass der Kolben einen feinen Strahl kalten Wassers in den untern Teil des Zylinders durch-

siekern liess. Der Dampf kondensierte deshalb viel rascher und erzeugte in kurzer Zeit einen annähernd luftleeren Raum. Newcomen verwendete die Entdeckung, indem er im Zylinder eine Wasserbrause anbrachte; der äussere Kühler wurde damit überflüssig.

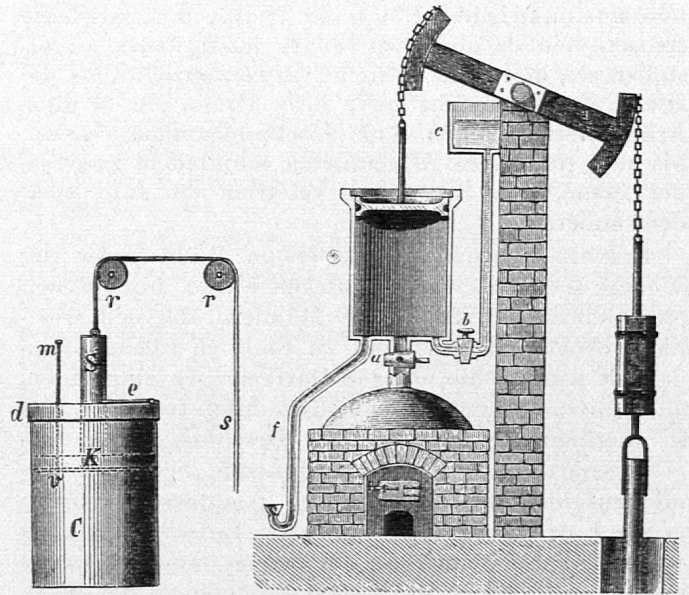


Abb. 1.

Abb. 2.

Um die Maschine in Gang zu setzen, öffnete man den Hahn *a*. Sobald der Dampf unter den Kolben trat, senkte sich das Pumpgestänge durch sein Uebergewicht, und der Kolben gelangte in die höchste Stellung. Darauf wurde die Dampfzufuhr abgestellt und der Sperrhahn *b* aufgedreht. Aus dem hochliegenden Gefäss *c* floss Wasser in den Zylinder, der Dampf kondensierte, der äussere Luftdruck presste den Kolben nieder und ermöglichte damit eine Arbeitsleistung. Nachdem das Wasser durch das Rohr *f* abgeflossen war, begann mit dem Einlass von Dampf das Spiel von neuem.

Diese Maschine bedurfte einer sorgfältigen Wartung, da die Hahnen *a* und *b* ganz genau bedient werden mussten. 1713 kam ein junger Bursche, Humphrey Potter, der die höchst eintönige Arbeit verrichten musste, auf den Gedanken, die beiden Sperrhahnen durch Schnüre mit geeigneten Punkten des Waagebalkens zu verbinden, so dass die Maschine ihren Gang selbst regulieren konnte. Potter wurde damit zum Erfinder der selbsttätigen Steuerung. Newcomens Maschine erzeugte noch keine drehende Bewegung, sondern diente nur zum Auspumpen des Wassers aus Bergwerken. Etwa 60 Jahre lang versah sie ihren Dienst in Cornwall und wurde deshalb auch Kornwaller oder Kornische Maschine genannt.

4. *James Watt* (1736—1819), seit 1756 Feinmechaniker an der Universität Glasgow, besass für seine Untersuchung ein kleines Modell der Newcomenschen Maschine. Es war jedoch schier unbrauchbar, da es für jede Bewegung eine Dampfmenge verbrauchte, die den Inhalt des Zylinders um ein mehrfaches übertraf. Vergeblich vergrösserte Watt die Heizfläche des Kessels und umgab ihn mit schlechten Wärmeleitern: Ein paar Kolbenstösse — und die Maschine stand still. Watt erkannte, dass der Zylinder zwei Bedingungen zu erfüllen hatte, die praktisch schier unvereinbar waren. Um den Dampf zu kondensieren, musste eine Abkühlung auf mindestens 30° erfolgen; sollte

darauf der einströmende Dampf wirksam sein, benötigten die Zylinderwände eine Temperatur von 100°. Nach Watts Berechnungen gingen vier Fünftel der gesamten Dampfmenge verloren, weil das abgekühlte Metall nach jeder Kolbensenkung neu erhitzt werden musste. Die Newcomsche Dampfmaschine konnte deshalb nur an Orten benützt werden, wo selbst ein sehr hoher Brennstoffverbrauch nicht entscheidend ins Gewicht fiel. Sollte sie allgemeine Verwendung finden, war es nötig, dass der Zylinder immer die Wärme des einströmenden Dampfes behielt. James Watt löste diese scheinbar unausführbare Aufgabe auf die einfachste Weise: Er schuf den Kondensator.

(Fortsetzung folgt.)

AUFSATZ

Begegnung auf der Landstrasse

Die Beobachtungen und die Sammlung des Stoffes sollten sich bei diesem Aufsatz wie üblich auf zehn Tage erstrecken. Mehrere Schüler aber erklärten nach einiger Zeit, dass ihnen der richtige Mann noch nicht in die Quere gekommen sei. Sie wollten lieber selber als «Tramp» die Strasse ziehen. Wir setzten uns mit dem Inhaber einer Gesellenherberge in Verbindung, der einzelnen Schülern gestattete, mit seiner Kundschaft Fühlung zu nehmen. Es wurde zur Beruhigung der Eltern darauf hingewiesen, dass unter diesen Leuten tüchtige, ja wertvolle Menschen zu treffen seien. H. Hesse zählt zum Schönsten auf der Welt: «Ein Lied, am Strassenzaun erlauscht, ein Gruss, mit Wanderern getauscht». (Schweizer Lesebuch II.) Und wer möchte mit dem guten Tuttlinger Hebels nicht eine Strecke Weges verplaudern! Ein ehemaliger Schüler, der als Schiffskoch mehrmals auf holländischen Schiffen die Welt umkreist hatte, war bereit, der Klasse einen Vortrag über seine Erlebnisse zu halten und rüttelte auch die Schüchternen auf, etwas hinein-zuschnuppern in das Leben der wandernden Gesellen.

Die nachstehende Arbeit ist inhaltlich als Ausnahme-fall zu bewerten.

W. L., 8. Schuljahr: «So wandre ich.»

Am letzten Freitag war Feiertag. Am Morgen früh ging die Sonne rot auf, und es folgte heller Sonnenschein.

«Guten Tag, Grossmutter, heute unternehme ich eine Fuss-tour!» «So!» kam es zögernd über ihre Lippen, «meinetwegen, aber sei bei Tag wieder da!» Schnell untersuche ich meine Plunderschublade. Diese Zigaretten müssen mit, desgleichen das Sackmesser. Diese zwei Schwärmer verschwinden ebenfalls in den Säcken. Mit diesem Plunder schlen-dre ich über die All-mend dem Meierhofe zu. Da hängen zwei Aepfel zu tief an den Aesten. Diese nehme ich in meine Taschen auf mit dem Ge-danken: Pensionäre herzlich willkommen. Dicht liegt der Nebel über dem Boden. Ich sehe kaum einen Steinwurf weit. Ich stecke eine Zigarette in den Mund und will sie anzubrennen. Aber da habe ich die Zündhölzchen vergessen. Das betrübt mich aber nicht im mindesten; denn ich kaue gemütlich daran. Ich beschaue mir den Graben ein wenig näher, den man aushebt, um Kabel zu legen. Die Arbeiter sind noch nicht da, obschon die Arbeitszeit seit einer Viertelstunde begonnen hat. Da schaut aus dem Lehm ein Bierflaschenhals. Schnell grabe ich nach und verberge die Flasche unter dem Arm. Am Stadtbach wasche ich sie rein. Beim Konsum öffnet eben das verschlafene Laden-mädchen die Tür. Von ihr erhalte ich dreissig Rappen Depot für die Flasche und eine Schachtel Streichhölzer. Lustig damp-

fend marschiere ich festen Schrittes am Dättwiler Weiher vorbei. Da kommt durch den Nebel das erste Auto angesaust. Sofort wende ich mich dem Wagen zu und erhebe den Arm wie zum Hitlergrusse. Das Auto stoppt. Dienstbereit öffnet er die Tür. Darf ich mitfahren? Bei diesen Worten setze ich mich unauf-gefordert in den Wagen. Ich biete dem Führer eine Zigarette an und stecke sie ihm in Brand. Dann mache ich ihm ein Kompliment, dass er gut fahren könne. «Wo willst du hin?» fragt er mich. Ich lüge: «Ich bin auf der Walz und suche nach irgendeiner Arbeit.» Jetzt will ich es einmal in Olten pro-bieren. Er antwortet, er fahre nur bis Othmarsingen. Nebenbei fällt ihm noch etwas ein. Er sagt: «Ich weiss dir eine Anstel-lung, bei Baumeister B.!» Ich tue dergleichen, als drücke ich ihm dankbar die Hand. Im Grunde sinne ich aber nach, wie ich am besten dieser Klemme los werde. Er kommt mir zu Hilfe, indem er vor dem «Goldenen Ochsen» in M. anhält und spricht: «Komm, wir trinken einen Becher auf dein Wohl!» In der Wirtsstube erscheint sofort eine hübsche Serviertochter. Er bestellt grosstüend zwei Becher. Schäumend läuft das Bier in die Gläser, und das Fräulein stellt sie uns auf den Tisch. Prost! Er leert das Glas in drei Zügen. Oha, da habe ich es mit einem Säufer zu tun. Flucht, Flucht! Ich schlürfe wider-willig von dem dunkeln Inhalt. «Einen Augenblick, bitte!» Ich stehe auf und tue dergleichen, als suche ich eine gewisse Be-quemlichkeit. Ich schreite auf die Tür zu, wo auf einem polier-ten weissen Messingtäfelchen zwei Nullen durchgestrichen sind. Ich habe vor, durch das kleine Fensterchen zu schlüpfen. Das ist aber aussichtslos; denn unter dem Fensterlein klapft ein offenes Jaucheloch. Langsam öffne ich die Tür, aber nur eine Spalte weit. Mein Herr sitzt hinter dem «Freienämter» und liest. Hurtig husche ich durch die Tür nebenan in den Haus-gang und damit ins Freie. Ich schliesse noch den Benzinhahn am Auto, damit es mir ja nicht zu schnell folgen kann. Nach einigen Minuten Dauerlauf bin ich ausser Sichtweite. Von einem Feldweg her kommt ein pausbackiger Bauernbube auf dem Velo. Der lässt mich aufsitzen, und so komme ich nach Othmarsingen. Dem Buben gebe ich eine Zigarette und dampfend entfernt er sich. Endlich nähert sich wieder ein Automobil. Ich halte es an. Ein wohlgenährter und wohlgepflegter Herr füllt den Wa-gen, wahrscheinlich ein Geschäftsreisender. Er grinst höhnisch und zeigt dabei seine Zähne. «Was willst du, Kleiner?» fragt er gebieterisch, trotzdem ich einen Kopf grösser bin als er. «Gerne mitfahren!» — «Ja, was machst du denn eigentlich hier?» — «Eine Fusstour!» — «So, so, ja dann wandre du nur weiter.» Vor meiner Nase wirft er die Tür zu und fährt fort. Doch nach zwei Steinwurfweiten steht der Wagen still. Er hat einen Nagel gefangen, ich glaube, es war nicht zufällig. Er wartet, bis ich näher bin, dann sagt er etwas höflicher: «So, jetzt mache dich nützlich!» Dabei zeigt er auf den gesunkenen Pneu. «Danke sehr!» Ich verbeuge mich vor ihm und lüfte meine Mütze, dann trabe ich davon. Er wirft mir noch ein paar fromme Wünsche nach. Ich schleudere zwei äsenden Rehen einen Schwärmer entgegen, der krachend platzt wie ein Schuss. Im Nu sind beide Tiere fort. Zum Glück nimmt mich ein an-deres Auto mit bis nach S. Ein Motorradfahrer lässt mich auf-sitzen, aber nur auf dem Kotflügel, was an und für sich schon schmerzhaft ist; dazu kommen aber noch die Unebenheiten der Strassen. Ich bin froh, wie er mich in Kolliken absteigen lässt. Einem langsam fahrenden Lastauto hänge ich mich an und schwinge mich auf die Brücke. Das Gefährt bringt mich bis nach Z. Punkt zwölf Uhr sitze ich am Mittagstisch bei der heissen Suppe. So habe ich die 45 Kilometer lange Strecke in drei Stunden bewältigt, was einer Stundengeschwindigkeit von 15 Kilometern entspricht. Wer macht mir das nach?

Der Aufsatz verrät den starken Lebensdrang des Pubertätsalters, weshalb der Bursche vor Jahresfrist bei seinen Grosseltern in Gewahrsam, eine gewisse Art Schutzhaft, gegeben wurde. Kurz nach der oben ge-schilderten Tour erhielten die Eltern ihren Sohn mit den besten Wünschen wieder zurück.

Die Primarschulsubvention vor dem Nationalrat

In seiner Abendsitzung vom 9. Januar zog der Nationalrat die Herabsetzung der Primarschulsubvention in den Kreis seiner Beratungen. Der Rat stand vor folgender Situation:

Antrag des Bundesrates: Herabsetzung um 30 %;

Antrag der Kommissionsmehrheit: Herabsetzung um 25 %;

Antrag Troillet-Rossi: Herabsetzung um 25 % und Belassung der Berg- und Sprachenzuschläge auf der Höhe vom Jahre 1935;

Antrag der Sozialdemokraten: Streichung des ganzen Artikels und damit Belassung der ganzen Subvention auf der Höhe von 1935.

Es zeugt von dem grossen Interesse des Rates an Schulfragen, dass ihn dieser Schulartikel gute zwei Stunden beschäftigte. Die Herren Keller und Dollfuss vertraten korrekt und objektiv den Antrag der Kommissionsmehrheit, obschon sie im Grunde ihres Herzens auf dem Standpunkte des Bundesrates standen.

Herr Bundespräsident Meyer vertrat die Auffassung des Bundesrates. Ihm bangte vor einem ersten Einbruch in das bundesrätliche Finanzprogramm. Er schilderte dem Rate die schwierige Lage der Bundesfinanzen. Im Laufe des Jahres 1936 müssen 150 Millionen Bundes- und Bundesbahnanleihen konvertiert werden. Diese Konversion sei nur möglich, wenn wir vor einem ausgeglichenen Budget ständen. Reisse man jetzt ein Loch in das ganze Programm, so werden noch andere und grössere Lücken kommen. Uebrigens sei die Erhöhung der Subvention von 1930 so bedeutend gewesen, dass man jetzt ohne Schaden für die Schule eine Reduktion von 30 % vornehmen könne.

Den Streichungsantrag der Sozialdemokraten vertraten die Nationalräte Graber und Brawand (letzterer Lehrer in Grindelwald) sowie der freie Demokrat Hans Müller von Grosshöchstetten.

Die Herren Bossi-Chur, Petrig-Brig und Rossi-Tessin wehrten sich mit Vehemenz für die Berg- und Sprachenzuschläge; namentlich war es Herr Rossi, der in seiner grossangelegten Rede die Interessen seines Heimatkantons und dessen italienischer Kultur vertrat. Interessant war eine Bemerkung Petrigs. Herr Bundespräsident Meyer hatte darauf hingewiesen, dass die Schülerzahl mit dem Anwachsen der Bevölkerung nicht Schritt gehalten hätte. Petrig antwortete nun, dass in dieser Krisenzeit zahlreiche Walliser Familien in der Fremde mit Sack und Pack in die Heimat zurückbefördert würden. Diese belasteten nun das Schulbudget ihrer Heimatgemeinde in hohem Masse.

Der Schreiber dies vertrat den Standpunkt der Kommissionsmehrheit. Eine Streichung des ganzen Artikels sei unmöglich gewesen (man denke nur an den Ständerat). In dieser Situation habe es gegolten, die grösstmögliche Milderung herbeizuführen. Die Primarschulsubvention verdiene eine besonders schonende Behandlung, da sie eine der wenigen Subventionen sei, die in der Bundesverfassung verankert ist. Im Gesetz von 1930 hat man nur den Zustand wieder herstellen wollen, der 1903 geschaffen wurde und der durch die Geldentwertung zerstört worden ist.

Als einziger Opponent gegen die Primarschulsubvention trat der uns sattsam bekannte Dr. Hoppeler auf, der schon 1929 die Erhöhung bekämpft und die

Schweizer Lehrer als Oberkuhmelker (an der Bundeskuh nämlich!) titulierte hatte.

Erwähnen wollen wir noch den Antrag des Gemeindeammanns von Grenchen, Nationalrat Furrer, der die Krisengemeinden von jeder Kürzung der Subvention ausnehmen wollte. Mit Recht erwiderte ihm der Kommissionsreferent Keller, dass dieser Antrag im Grund unzulässig sei, da wir nur die Kantone und nicht die Gemeinden subventionierten. Der Antrag Furrer wurde denn auch verworfen.

In der Abstimmung siegten zunächst die Anträge der Kommissionsmehrheit und des Herrn Rossi gegenüber dem Antrage des Bundesrates. In der Hauptabstimmung wurde an diesem Antrage gegenüber dem Streichungsantrag der Sozialdemokraten festgehalten. Die Subvention für die Primarschule wird demgemäss für die Jahre 1936 und 1937 gegenüber dem Stand von 1932 um 25 % herabgesetzt. Die Berg- und Sprachenzuschläge bleiben auf der Höhe von 1935. Dieses Ergebnis wird namentlich unsere Kollegen im Kanton Graubünden freuen; sie wären durch die Annahme der bundesrätlichen Anträge sehr stark geschädigt worden, da ihre Lehrerkasse stark auf der Bundessubvention aufgebaut ist.

Hoffen wir nun, dass der Ständerat ein Einsehen hat und sich dem Nationalrate anschliesst. *O. Graf.*

Im Anschluss an diesen Bericht möchten wir nicht unterlassen, auf einen Kommentar des Bundesstadt-Redaktors der NZZ, des Herrn Dr. K. Weber, hinzuweisen. Er schreibt am 9. Januar unter der Ueberschrift «Das Finanzprogramm» u. a.:

Wieder einen Hauptbahnhof, wo der schwerbefrachtete Redengüterzug einen langen Manövrierrhalt macht, bildet der Artikel 6 — Primarschulsubvention. *Warum soll da der Mund des Herrn Dr. Hans Müller (Grosshöchstetten) nicht weit und breit kundtun, dass sein Inhaber pädagogische Kenntnisse besitzt; warum soll hier, wo es sich um den Prozentsatz der Einsparungen handelt, nicht auch gerade den 186 Kollegen gesagt werden, wie sich die Leistungen von Schule, Erziehung und Unterricht im Denkgehäuse eines ehemaligen und durch den Volkswillen in den Rat der Nation berufenen Lehrers widerspiegeln? Das Stenogramm zum Finanzprogramm wird zum Grossen Brockhaus; denn der Rat zählt noch weitere Schulfachmänner.*

Wie aus zahlreichen mündlichen und schriftlichen Aeusserungen hervorgeht, wurde diese Auslassung in weiten Kreisen als unfreundliche Haltung gegenüber der Lehrerschaft empfunden. Dass Herr Dr. Weber bei Gelegenheit zu den Ausführungen des angriffsfreudigen politischen Gegners seine Randbemerkungen anbringt, können wir verstehen; es gehört sozusagen zu seinem täglichen Brot. Hingegen weisen wir diese, einen ganzen Stand persiflierende Form als verletzend zurück. Als ehemaliger Lehrer muss Herr Dr. Weber es übrigens wissen — wenn wir uns nicht täuschen, amtete er seinerzeit in Binningen, Baselland — warum sich die auf dem Boden der neutralen Staatsschule stehende Lehrerschaft um das Schicksal der Primarschulsubventionen in höchstem Masse kümmerte. Wir begrüsst es deshalb, dass Art. 6 des Finanzprogrammes zu einer einlässlichen Debatte Anlass gab, und wenn Herr Dr. Müller in Grosshöchstetten einer weitem Kürzung der Primarschulsubvention entgegentrat, musste dieser Umstand die im Schweizerischen Lehrerverein und in der Société Pédagogique de la Suisse Romande zusammengeschlossene Lehrerschaft nur mit aufrichtiger Genugtuung erfüllen. Uebrigens glauben wir annehmen zu dürfen, dass auch der Bundesstadt-Redaktor der NZZ auf dem Boden der neutralen Staatsschule steht. *Red.*

Verein aargauischer Bezirkslehrer

Die örtlichen *Jubiläumsfeiern unserer Bezirksschulen* sind vorüber. Am Tage vor Weihnachten schloss *Baden* den Reigen dieser Veranstaltungen. In einfacher und bescheidener Weise gedachte die Bäderstadt der Geburt ihrer Bezirksschule: Lieder umrahmten die Ansprachen des Rektors und des Präsidenten der Schulpflege, und zum Andenken wurde jedem der 600 Schüler ein Schriftchen «100 Jahre Bezirksschule Baden 1835—1935» überreicht mit wertvollen und interessanten Beiträgen von Dr. O. Mittler (Zur Gründung), J. Gyr (Aus den Annalen der Bezirksschule), Dr. K. Surläuly (Die Schulhäuser Badens) und Hans Siegrist (Tage der Entscheidung).

Aber die aarg. Bezirkslehrer feiern nicht nur, sie arbeiten auch. So hörte die sprachl.-geschichtliche Abteilung unseres Vereins am 14. Dezember ein ausgezeichnetes und tiefeschürfendes Referat von Herrn Seminardirektor *Arthur Frey*, Wettingen, über «*Bedeutung und Aufgaben des muttersprachlichen Unterrichts*». Der Vortragende führte aus, was er unter Deutschunterricht versteht und was er von ihm verlangt. Die Muttersprache ist nicht Gegenstand eines Fachunterrichts. Der Deutschunterricht darf nie allein für den Stand des Ausdrucksvermögens verantwortlich gemacht werden: Alle Lehrer, auch die der math.-naturwissenschaftlichen Richtung, sollen mithelfen; denn die Pflege des muttersprachlichen Unterrichts ist eine Kulturaufgabe allerersten Ranges. Sein vortreffliches und ungemein anregendes Referat lässt der Vortragende auf Wunsch seiner zahlreichen Hörer dann im «*Schulblatt für Aargau und Solothurn*» erscheinen. — Nächstes Frühjahr wird sich das «*Kränzchen*» wiederum versammeln, um besonders zur Frage des Grammatikunterrichts Stellung zu nehmen. Dann wird auch darüber beraten werden, ob und wie das Sprachbuch von A. Lüscher für die Neuauflage abgeändert werden soll.

«*Schatten über dem Französischunterricht in den Bezirksschulen*» könnte das bis jetzt noch unbeschriebene Werk des derzeitigen Kantonsschulrektors heissen. In den letzten Jahren sollen die Maturanden an der Oberrealschule im Französischen besonders schlecht gearbeitet haben. Wer trägt die Schuld? — Die Bezirksschule! Schon seit Jahren klagt der Herr Professor über ungenügende Kenntnisse der jugendlichen Kantonsschüler im Französischen, und jüngst gelangte er mit einer Eingabe an die Erziehungsdirektion, um diese von der mangelhaften Vorbildung unserer Bezirksschüler im Französischen zu überzeugen. Ein jedenfalls von ihm inspirierter Zeitungsartikel «*Ungenügender Französischunterricht in den Bezirksschulen*», der die Runde durch die aargauische Presse machte, wirkte derart, dass auf der Reise zur Generalversammlung ein Lehrer zu seinem Kollegen sagte: «Was, Du bist Französischlehrer? Mit Dir sitze ich nicht auf der gleichen Bank. Man muss sich ja schämen, neben einem aargauischen Französischlehrer zu sitzen!» Mit seinen ewigen Nörgeleien erreicht der Aarauer Professor, dass tüchtige Französischlehrer an grösseren Orten Knabenklassen gegen Mädchenklassen eintauschen, um nicht auf die Kantonschule vorbereiten zu müssen; dass Bezirkslehrer, die mit grosser Freude und guten Erfolgen Französisch unterrichten, dieses Fach gegen Deutsch abtauschen, wenn sich Gelegenheit dazu bietet. — Von allen Unterrichtsfächern ist das Französische in den letzten

Jahrzehnten methodisch unablässig und vorteilhaft ausgebaut worden. Es stehen den heutigen Französischlehrern treffliche Lehrmittel zur Verfügung. Die Lehrer selbst werden vor ihrer Patentierung einer strengen Prüfung unterzogen. In der sprachlich-geschichtlichen Abteilung unseres Vereins ist der Französischunterricht fast über Gebühr auf dem Tapet. Im Personalbestand der Bezirkslehrer hat sich in den letzten Jahren eine stärkere Verjüngung geltend gemacht als je zuvor. Ein Stab von Inspektoren überwacht die Unterrichtsfolge. Die mit diesem Fache betrauten Lehrkräfte geben sich alle Mühe, die 12- bis 15jährigen Aargauer in die Geheimnisse des Französischen einzuführen. Und doch immer wieder diese Aussetzungen des Inhabers der Professur für Französisch! — «Dürfen wir vielleicht an den verehrten Herrn Truan die bescheidene Frage richten: Steht's mit der Ausbildung der welschen Sekundarschüler in der deutschen Sprache besser?», schreibt wohl nicht mit Unrecht eine aargauische Tageszeitung. -i.

Kantonale Schulnachrichten

Bern.

53 von den 69 Primarlehrern, die auf eine Stelle warten, fanden sich letzthin in Bern ein, um ihre Lage zu beraten. Die Versammlung fand die gebührende Beachtung der Behörden und Lehrerführer. Es beteiligten sich an der Diskussion die Herren Dr. Kleinert, Sekretär der kantonalen Unterrichtsdirektion, Schuldirektor Dr. Bärtschi, Seminardirektor Dr. Zürcher, Seminardirektor Fankhauser, Lehrersekretär Nationalrat Graf und Gymnasiallehrer Dr. Jost.

Der Unterrichtsdirektion werden für den deutschen Kantonsteil folgende Massnahmen vorgeschlagen:

1. Es ist ein Wartejahr für die neu aus dem Seminar austretenden Promotionen einzuführen, während dessen die jungen Lehrer nicht definitiv oder provisorisch gewählt werden dürfen.
2. Das Stellvertretungswesen ist zu zentralisieren. Nur die amtliche Stellvertretungszentrale darf Stellvertretungen vermitteln.
3. Die Neuaufnahmen in die Seminarien sind vorübergehend auf weniger als 16 Schüler pro Klasse festzusetzen, so lange, bis der Ueberfluss an Lehrern auf eine erträgliche Zahl gesunken sein wird. Nach Aufhebung dieser Massnahme soll die Schülerzahl pro Klasse nicht höher als auf 15 angesetzt werden, da diese Zahl den Bedürfnissen an Lehrern genügt.

Die Hauptursache des Lehrerüberflusses wurde von Herrn Nationalrat Graf mit Zahlenbelegen darauf zurückgeführt, dass der früher zu einem sehr hohen Prozentsatz und regelmässig erfolgende Abgang amtierender Lehrer in andere Berufe heute kaum mehr in Betracht falle. 1903 standen von den patentierten Lehrern bloss 50% im Schuldienst; heute sind es 90%. **

Glarus.

Nach dem Staatskalender zählt die glarnerische Lehrerschaft 139 Lehrkräfte, nämlich 103 Primarlehrer, 17 Sekundarlehrer, 11 Stadtschullehrer, 5 Anstaltslehrer, 2 Gewerbelehrer und 1 Landwirtschaftslehrer. Glarus ist der einzige Kanton, an dessen Primarschulen nur männliche Lehrkräfte wirken, obwohl nach Gesetz auch Lehrerinnen für die ersten vier Klassen wählbar sind. Nur an der höhern Töcherschule wirkt eine Lehrerin. Fast ein Drittel (48) aller Lehrkräfte stammt nicht aus dem Kanton Glarus. r.

Neuenburg.

An der letzten Kantonalkonferenz referierte M. Aeschlimann, Lehrer in Bex, über die *Singbewegung*, die auch im Welschland Boden fasst. Sein Referat wurde von Vorführungen einiger seiner Schüler und einer Neuenburger Klasse unterstützt und fand eine sehr sympathische Aufnahme. **

Schaffhausen.

1. In der letzten Grossratssitzung des Jahres 1935 sind von der Behörde zwei Beschlüsse gefasst worden, die auch in unsere Fachpresse gehören. Durch Grossratsbeschluss vom 19. Dezember 1933 wurde ein *verschleierter Besoldungsabbau* vorgenommen, indem 3 % der Besoldungen als Versicherungsprämie für die Pensionskasse vom Staate auf seine Beamten und Angestellten überwält wurden. Dass heute nicht an einen Besoldungsaufbau gedacht werden kann, ist selbstverständlich, und so ist es auch begreiflich, dass der Antrag des Regierungsrates auf *Verlängerung dieses Beschlusses um 2 Jahre* vom Grossen Rate mit grossem Mehr angenommen wurde. Damit ist natürlich auch der ungesetzliche Zustand verlängert, und es besteht die Gefahr, dass er (die Ueberwälzung staatl. Versicherungsprämien) durch Gewohnheitsrecht zum gesetzlichen werde. Einen ehrlichen Abbau im genannten Betrage hätten wir schon 1933 lieber gesehen.

2. Eine gewisse Verwandtschaft liegt im zweiten Antrage des Regierungsrates, der vom Grossen Rate zum Beschlusse erhoben wurde, nämlich die *Herabsetzung des Budgetpostens für die Lehrerkonferenzen von 4000 auf 3000 Fr.*, was eine wesentliche Verminderung der Tagelder bedingt. Auch hier hätten die Schaffhauser Lehrer ganz sicher mit sich reden lassen. Dass sich aber die Lehrer-Grossräte dagegen wehrten, war ihr gutes Recht, da beim Vorgehen des Regierungsrates bewusst gegen eine Gruppe ihrer Beamten gesetzlich festgelegte Bestimmungen übergangen wurden. W. U.

St. Gallen.

Auf Ende Juni 1936 tritt Herr Regierungsrat Dr. Mächler wegen gestörter Gesundheit in den wohlverdienten *Ruhestand*. Der Demissionär gehörte seit 1902 dem st. gallischen Regierungsrate an und leitete seit dem 1. Juli 1930 das kantonale Erziehungsdepartement. Er war ein Regierungsmann von starkem Willen und gewaltiger Arbeitskraft, der sich um die kulturelle und soziale Entwicklung des Kantons hervorragende Verdienste erworben hat. Leider konnte das von ihm betreute grosse Werk der Revision des Erziehungsgesetzes wegen der wirtschaftlichen Krise nicht durchgeführt werden. Wir wünschen dem verdienten Staatsmann einen recht sonnigen Lebensabend. ☺

Waadt.

Die Gemeinderäte von sechs Gemeinden des Jura und der Vallée (wir wollen die wenig ehrenhafte Liste notieren: L'Abbaye, Bière, Le Chenit, Le Lieu, Sainte-Croix, Vaulion) haben ein Schreiben an sämtliche Gemeinderäte des Kantons gerichtet, mit der Anfrage, ob sie dem Vorschlag dieser Gemeinden zuzuhanden der Kantonsbehörden zustimmen, dass *sämtliche* kantonale Besoldungen ohne Ausnahmen um 10 % zu reduzieren seien. Diesem Vorschlagsschreiben war die Rückantwort schon vorgedruckt beigelegt, welche nur zu unterschreiben war und den Inhalt

hatte, dass man mit dem Vorschlag der oben genannten Gemeinden einverstanden sei.

Unmittelbar nachdem die kantonalen Beamten und Lehrer Kenntnis von diesem Schreiben hatten, wandten sie sich an den Staatsrat, um den Angriff abzuwehren. (Bulletin 46.) Gleichzeitig fanden Sitzungen der *Société pédagogique vaudoise* und des *Comité des traitements fixes*, CTF, statt, in welchen eine Eingabe an die Regierung beschlossen wurde. Es wird darin ausgeführt, dass die Staatsfinanzen den Abbau nicht rechtfertigen (im Budgetdefizit 1936 von rund 200 000 Franken sind 800 000 Franken Amortisationen enthalten). Durch den Staatsverwaltungsbericht ist festgestellt, dass eine grosse Zahl von Bürgern die Steuerpflicht sehr schlecht erfüllt. Es wird auf die grossen freiwilligen Leistungen der durch den Angriff Betroffenen hingewiesen, auf ihre bescheidenen Besoldungen und auch gegen den Ton der Gemeindeeingabe protestiert.

Einem Abbau von 8 % zuzustimmen, wären die beiden Verbände bereit. Schon für 1934 und 1935 hatte der Grosse Rat einen Abstrich von 6 % vorgenommen. Somit würde durch das Entgegenkommen der Abbau um weitere 2 % vergrössert. Der Kanton fixiert die Gehälter, die Gemeinden aber müssen sie grösstenteils zahlen. Das erklärt z. T. das schroffe Vorgehen notleidender Industriegemeinden. Die Hoffnungen, dass es bei den 8 % sein Bewenden haben werde, sind nicht gross. **

Der Entscheid des Grossen Rates ist folgendermassen ausgefallen: Der von 273 Gemeinden (s. o.) eingereichte Vorschlag auf einen durchgehenden Abbau von 10 %, welcher auch vom Präsidenten der Mittelschullehrer unterstützt wurde, siegte über den Vorschlag der Finanzkommission, welche eine abgestufte Skala beabsichtigte. Die 10 % werden durch Abzüge gemildert: Für die Ledigen sind Fr. 1500.— abbaufrei, für Verheiratete Fr. 2500.—, für Verheiratete mit einem Kind Fr. 3000.—, mit zwei Kindern Fr. 3500.—, mit drei und mehr Kindern Fr. 4000.—. **

Biel-Bienne

Für den Doppel-Ortsnamen wird ein neues Herkommen in einer Studie von Dr. P. Aeschbacher, Biel, im Berner Schulblatt, Nr. 16, gegeben. Die ältern Deutungen (Bipennis-Doppelaxtstadt und Biel-Bühl, Hügel) sind aus philologischen und historischen Gründen gar nicht stichfest. Als allein zutreffende Erklärung der beiden Sprachformen wird heute erklärt: «Biel-Bienne, zurückgehend auf das keltische Belena, bedeutet bei der *Belenusquelle*, mit andern Worten, den Ort bei der Quelle oder Grotte, die dem gallo-keltischen Quellgott Belenus-Apollo geweiht war und wo diesem geopfert wurde.» Der Name des Quellgottes übertrug sich auf die bekannte altertümliche Brunnquelle, in welcher römische Opfermünzen aus vier römischen Jahrhunderten gefunden wurden. Der Quellname ging auf die Ortschaft über. — Vier bedeutende Forscher haben sich um die neue Erschliessung dieser Namensherkunft bemüht und decken sich im Schlussergebnis. Es sind neben dem oben schon genannten die Keltologen Prof. Dr. J. U. Hubschmid, Künsnacht-Zürich, und Prof. Dr. J. Stadelmann, Freiburg, und der Lausanner Romanist Prof. P. Aebischer. Damit sind die im Mittelalter allein dreissig Varianten zeigenden Schreibarten für Biel-Bienne auf den ursprünglichen Stamm zurückgeführt — hoffentlich nicht nur bis zur nächsten Deutung. **

Diese für eine geschichtlich orientierte spätere Nummer zurückgelegte Notiz soll doch jetzt schon erscheinen; leider aus einem tragischen Grund. Dr. Paul Aeschbacher, der hervorragende Historiker des Seelandes und Lehrer am Bieler Progymnasium, ist, noch nicht 50 Jahre alt, mitten aus hoffnungsvoll begonnener, neuer grosser Forscherarbeit plötzlich dahingekreis. Die Wissenschaft, die Schule und ein grosser Freundeskreis hat einen herben, schweren Verlust erlitten.

Kurse

Zürcher Arbeitsgemeinschaft für Individualpsychologie.

Freitag, den 24. Januar 1936, 20.15 Uhr, Zürich, «Karl der Grosse». Thema: Besprechung der individualpsychologischen Behandlungsweise an Hand praktischer Fälle. Leitung: Inès Spring-Zürcher.

Kantonaler Zürcherischer Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform.

Der Verein beabsichtigt mit Unterstützung der Behörden, im Jahre 1936 folgende Lehrerbildungskurse durchzuführen:

1. Herr E. Müllhaupt, Zürich, wird einen Anfängerkurs für Kartonnagearbeiten in Zürich leiten. Kursdauer 4 Wochen; erste Hälfte 3.—4., 6.—9., 14.—18. April; zweite Hälfte 3.—15. August. Kursgeld für die Teilnehmer Fr. 25.—, Gemeindebeitrag Fr. 25.—.

2. Unter Leitung von Herrn K. Küstahler, Sekundarlehrer, Zürich, wird in Zürich ein Anfängerkurs für Hobelbankarbeiten durchgeführt. Kursdauer 4 Wochen; erste Hälfte 3.—4., 6.—9., 14.—18. April; zweite Hälfte 3.—15. August. Kursgeld für die Teilnehmer Fr. 30.—, Gemeindebeitrag Fr. 40.—.

3. Fortbildungskurs in Metallarbeiten in Zürich. Für die Leitung dieses 6tägigen Kurses, der vom 10.—15. August dauert, konnte Herr J. Wegmann gewonnen werden. Die Teilnehmer zahlen kein Kursgeld, Gemeindebeitrag Fr. 10.—.

4. Die Leitung eines Kurses im Arbeitsprinzip auf der Elementarschulstufe in Zürich wurde Herrn W. Leuthold, Lehrer in Zürich, übertragen. Erste Kurshälfte 6.—9. und 14.—18. April; zweite Kurshälfte 6.—15. August. Von den Teilnehmern wird kein Kursgeld erhoben, Gemeindebeitrag Fr. 20.—.

Wie aus den angesetzten Gemeindebeiträgen ersichtlich ist, werden die Ortsschulbehörden der Teilnehmer ebenfalls zur Finanzierung herangezogen. Um beim Einzug dieser Beiträge, der sofort nach Kursschluss vorgenommen wird, keine Schwierigkeiten zu bekommen, ersuchen wir die Teilnehmer dringend, sich mit ihren Behörden in Verbindung zu setzen und dieselben zu orientieren. Sollte eine Gemeinde den Beitrag verweigern, so würden wir den Teilnehmer damit belasten. Für die Lehrkräfte der städtischen Schule ist der Gemeindebeitrag vom Vorstände aus bereits geregelt. Die Kurse können nur durchgeführt werden, wenn mindestens 16 Teilnehmer sind. Die Anmeldungen sind bis zum 22. Februar 1936 an den Präsidenten O. Gremminger, Schulhausstrasse 49, Zürich 2, zu richten. Derselbe ist auch zu weiteren Auskünften bereit. Nähere Angaben über Aufnahme oder Nichtaufnahme, Kurslokal und persönliche Ausrüstung werden den Angemeldeten Mitte März zugehen.

Für nicht am Kursort wohnende Teilnehmer steht ein kleiner Betrag zur teilweisen Rückvergütung der Fahrtauslagen zur Verfügung. Wir laden die Lehrerschaft höflich ein, von diesen Bildungsgelegenheiten Gebrauch zu machen. r.

Schulfunk

Mittwoch, den 22. Januar, «Das verkaufte Leben», ein ernstes Hörspiel von H. M. Micals, dargeboten durch die Hörspielgruppe des Studio Basel. Handlung: Ein Kaufmann wird mitten im Leben vom Tod abgeholt; er kann es nicht begreifen, dass er schon sterben soll, und bittet um Verlängerung des Lebens. Der Tod will ihm sovielen Lebensjahre schenken, als ein anderer sich freiwillig kürzen lässt. Der Kaufmann findet aber trotz seines hohen Geldangebotes keinen, der zu diesem Dienst bereit ist. Doch wird ihm schliesslich das Leben selbst so zur Qual, dass er den Tod als Erlöser begrüsst und getröstet zur ewigen Ruhe eingeht.

Freitag, den 24. Januar, «Dur und Moll» von Willi Girsberger in Bern. Musikalische Plauderei mit Beispielen. Dabei handelt es sich um eine elementare Musiktheorie, bei der nur die Kenntnis der Dur-Tonleiter vorausgesetzt ist. Dabei wird besonders der Halbtonschritt des 3. Tones erfasst, und durch die Wiedergabe einer Melodie in Dur und Moll wird der mehr fröhliche Charakter der Durmelodie und der schwerere, eher traurige Charakter der Mollmelodie miterlebt. Der Gesanglehrer wird für dieses Beispiel der Einführung in die Molltonart dankbar sein. E. C.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 21895

Redaktionskommission.

Dr. P. Boesch, Zürich (Präsident); Reinh. Bösch, St. Gallen; C. H. Kleiner, Zollikon; Dr. O. Rebmann, Liestal; H. Wyss, Solothurn; die Redaktoren: O. Peter, Zürich, und Dr. M. Simmen, Luzern.

Sitzung vom 11. Januar 1936 in Zürich.

1. Kenntnisnahme vom Abschluss der dreijährigen Verträge mit der A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei und mit den Beilage-Herausgebern.
2. Abnahme des Jahresberichtes und der Jahresrechnung 1935.
3. Beratung der Grundlagen für eine Eingabe an den Bernischen Lehrerverein betr. Uebergang des «Berner Schulblattes» an die «Schweizerische Lehrerzeitung».
4. Kenntnisnahme vom Jahresplan der Redaktion.

Das Sekretariat.

Schweizerischer Lehrerkalender.

Der 41. Jahrgang des Lehrerkalenders mit seiner neuen Anordnung ist nun im Gebrauch bei fast 4000 Lehrern und Lehrerinnen. Die bisher eingegangenen Urteile von Kollegen lauten fast alle sehr günstig: man begrüsst das Spiralringssystem und die Zweiteilung, die es gestattete, den Kalender dünn und schmiegsam zu machen.

Hier sei noch auf einen besonderen Vorteil des neuen Ringsystems aufmerksam gemacht. Bekanntlich sind die Bedürfnisse der Lehrer nicht alle gleich; z. B. benötigen manche das Notizkalendarium des Jahres 1937 (Januar/März, S. 57—69) nicht, ebenso wenig die Kassa-Notizen oder einzelne der übrigen vorgedruckten Notizblätter. Diese können leicht herausgenommen werden. Dafür lassen sich *Ergänzungsblätter* an beliebiger Stelle einlegen; z. B. legen vielleicht manche Lehrer Wert darauf, im Notizkalender zu jeder Woche eine freie Seite zur Verfügung zu haben, wie das in den früheren Jahrgängen der Fall war. Diese Ergänzungsblätter gestatten es jedem Benutzer, den Lehrerkalender ganz nach seinen persönlichen Bedürfnissen umzugestalten. 50 Blatt mit Spezialkamm zum Einlegen der Blätter in die Spiralen kosten 60 Rp., mit Nachnahme versandt 85 Rp.; zu beziehen durch das Sekretariat des SLV.

Wünsche und Anregungen für die nächsten Jahrgänge nimmt der Redaktor des Lehrerkalenders Herr Heinrich Hardmeier, Mitglied des Leitenden Ausschusses, gern entgegen. Da der Reinertrag des Lehrerkalenders der Schweizerischen Lehrerwaisenstiftung überwiesen wird, wird sich künftig die Kommission der Lehrerwaisenstiftung auch mit der Ausgestaltung und Verbesserung des Lehrerkalenders befassen. Der Präsident des SLV.

Ein Briefwechsel.

X, 3. Januar 1936.

An die Schriftleitung der Schweiz. Lehrerzeitung,
Zürich.

Sehr geehrter Herr!

In der Beilage retourniere ich Ihnen die letzte Nummer der Schweiz. Lehrerzeitung, da ich das Abonnement nicht erneuert habe. Nach den Satzun-

gen des SLV sollte die Zeitung politisch und konfessionell neutral sein. Die im letzten Jahrgang betriebene Propaganda für Kriseninitiative und Nationalratswahlen (Freigeld) war gewiss nicht unpolitisch. Ich bedaure daher sehr, in Zukunft auf die Schweiz. Lehrerzeitung verzichten zu müssen.

Mit vorzüglicher Hochachtung Dr. N. N.

Zürich, 12. Januar 1936.

Herrn Dr. N. N. in X.

Sehr geehrter Herr Kollege!

Gestatten Sie, dass ich an Stelle der Schriftleitung, an die Sie Ihr Schreiben vom 8. Januar schickten, dieses beantworte.

Es ist für uns immer schmerzlich, wenn wir einen langjährigen Abonnenten unserer Schweiz. Lehrerzeitung verlieren; es freut uns aber, wenn uns wenigstens die Gründe angegeben werden, die zur Abbestellung unseres Vereinsorgans führten.

Ihnen scheint nun die Haltung der SLZ in politischer Hinsicht nicht gefallen zu haben. Sie finden, dass im letzten Jahrgang für die Kriseninitiative Propaganda gemacht worden sei. Es ist Ihnen offenbar entgangen, dass die Delegiertenversammlung des SLV des Jahres 1934 eine Unterstützung der Kriseninitiative als Ganzes ablehnte, nur einzelne Punkte aus jenem Programm empfahl und im übrigen die Teilnahme an der Aktion den Sektionen überliess. Diese Haltung der Delegiertenversammlung war bestimmend für die Einstellung des Zentralvorstandes und der Schriftleitung der SLZ im Abstimmungskampf des Jahres 1935. Anlässlich der Präsidentenkonferenz vom 2. Juni konnte ich feststellen, dass sich Zentralvorstand und Vereinsorgan in diesem politischen Kampf strikte neutral verhalten hatten (s. SLZ Nr. 23 vom 7. Juni, S. 412). Ihre erste Behauptung beruht also auf einem Irrtum.

Sodann werfen Sie unserer Zeitung vor, sie habe anlässlich der Nationalratswahlen politische Propaganda für Freigeldkandidaten gemacht. Dieser Vorwurf bezieht sich offenbar auf die Tatsache, dass im Inseratenteil der Nr. 43 vom 25. Oktober ein Inserat zugunsten des Kandidaten der Freiwirtschaftlichen Liste im Kt. Zürich erschien. Es dürfte Ihnen aber nicht entgangen sein, dass in den Nrn. 42 und 43 auch Inserate zugunsten anderer Kandidaten erschienen sind. Die Schriftleitung der SLZ hat kein Recht, solche Inserate zurückzuweisen; sie und der Verlag würden sich im Gegenteil freuen, wenn unser Vereinsorgan bei ähnlichen Anlässen recht ausgiebig mit Inseraten von allen Richtungen bedacht würde. Der Zentralvorstand selber und die Schriftleitung der SLZ haben zu den Nationalratswahlen vom 27. Oktober keine Stellung bezogen (s. Auszug aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes vom 19. Oktober, S. 760, Nr. 9).

Damit glaube ich, die von Ihnen vorgebrachten zwei Gründe entkräftet zu haben. Da sie selber schreiben, dass Sie aus diesen Gründen (die, wie Sie sich überzeugen müssen, keine sind) bedauern, auf die SLZ verzichten zu müssen, hoffe ich, dass Sie mit Freuden Ihr Abonnement für 1936 wieder erneuern.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Der Präsident des SLV: Dr. Paul Boesch.

Vorstandssitzung der Krankenkasse des SLV
Samstag, den 11. Januar 1936, im Beckenhof.

Der Entwurf der Jahresrechnung für 1935 liegt vor. Sie zeigt einen Vorschlag von Fr. 6960.55. Die Auszahlungen an die Mitglieder sind von Fr. 89 709.90 im Jahre 1934 auf Fr. 97 951.45 im Jahre 1935 gestiegen. An Semesterbeiträgen sind noch ausstehend total Fr. 1300.— per 31. Dezember 1935.

Die Beschlüsse des Zentralvorstandes betr. die Mitgliedschaft solcher Mitglieder, die aus verschiedenen Gründen nicht mehr ordentliche Mitglieder des SLV sein können, werden zuhanden der Kk.-Kommission zur Kenntnis genommen. Wo es nötig war, sind die betr. Mitglieder benachrichtigt worden, dass sie bei der Kk. verbleiben können gegen Bezahlung des Jahresbeitrages von Fr. 3.50 an den SLV.

Der Präsident orientiert über die Ergebnisse einer Besprechung mit dem Bundesamt für Sozialversicherung. Die Kk. ist berechtigt, von den weiblichen Mitgliedern entsprechend den vermehrten Anforderungen an die Kasse auch etwas erhöhte Prämien zu verlangen. Ein Antrag soll geprüft werden. Auch die Frage der Prozentzuschläge bei Operationen in Privatspitals soll näher geprüft und mit einem Antrag der Kk.-Kommission vorgelegt werden. Kilometerzuschläge fallen in gewissen Fällen zu Lasten der Mitglieder, wenn diese nicht einen Arzt des Wohnortes zu Rate ziehen.

An Wöchnerinnen wird bei Versicherung für Taggeld das Krankengeld für 42 Tage ausgerichtet. Die Tbc.-Rückversicherung soll noch für weitere 2 Jahre im bisherigen Umfange aufrechterhalten werden; nach einer Versicherungsdauer von dannzumal 5 Jahren können die Prämien u. dgl. neu geordnet werden.

Das Bundesamt zeigt die Revision der Rechnungen an. E. G.

Schweiz. Lehrerwaisenstiftung (Berichtigung).

Die Patrone werden dringend gebeten, die *Patronatsberichte* pro 1935 spätestens bis 31. Januar 1936 an das Sekretariat des Schweiz. Lehrervereins, Postfach Unterstrass, Zürich, einzusenden (§ 13 der revidierten Statuten). — *Neue Unterstützungsgesuche* sind bis Ende Februar 1936 dem unterzeichneten Kommissionspräsidenten einzureichen. *Anmeldeformulare* können beim Sekretariat, Beckenhofstr. 31, Zürich, bezogen werden.

Schaffhausen, den 11. Januar 1936.

Ernst Schudel, Reallehrer,
Präsident der Kommission.

Mitteilung der Schriftleitung

Zum Abschnitt über die «Organisation des Ideenwettbewerbes» im Artikel «Schweizerische Schulwandbilder» (Nr. 1 SLZ) ist ergänzend nachzutragen, dass den Autoren der Bilder selbstverständlich das Reproduktionsrecht nur gewährt wird, wenn die Bilder nicht zur Ausführung gelangen.

Bücherschau

G. Lory: *Schweizerland vor 100 Jahren*. 16 farbige Tafeln, mit Einführung von Dr. C. von Mandach. Iris-Verlag, Bern. Geh.

Diese prächtigen Landschaftsbilder führen uns zu den Anfängen des schweizerischen Fremdenverkehrs zurück, in eine Zeit, da es noch keine Photographien oder Ansichtskarten gab und der Reisende dafür zum Andenken solch währschafte Kunst-

blätter heimmahm, wie sie hier aus dem Bernbiet, dem Welschland, der Innerschweiz und vom Rheinfall farbig tadellos reproduziert sind. Zwar wurden sie oft recht handwerksmässig hergestellt, im vorliegenden Fall von Vater und Sohn Gabriel Lory samt ihren Angehörigen und Gehilfen; aber dennoch machen diese kolorierten Aquatinta-Veduten nicht nur den Kunsthistorikern grosse Freude, sondern stets auch unsern Schulkindern, die daraus mit Staunen erkennen, wie sich das Aussehen einer Landschaft ändern kann. Hd.



zu einem 163 Eigenheim

Auch Ihr Wunsch ist es, einst in einem eigenen Heim zu wohnen.

Den Weg zur Verwirklichung dieses Wunsches zeigt Ihnen die **E. A. G.** Wir beraten Sie kostenlos und unverbindlich, schreiben Sie daher noch heute.

EIGENHEIM AG.
(Kreditkasse mit Wartezeit)
St. Jakobstr. 21-23, BASEL

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule in Baden** wird hiemit die Stelle eines Hauptlehrers für Deutsch, Geschichte, Geographie und eventuell Latein zur Neubesetzung ausgeschrieben. Besoldung: Die gesetzliche, dazu die von der Einwohnergemeinde jeweiligen festzusetzende Ortszulage. Der Beitritt zur städtischen Lehrer-Pensionskasse ist obligatorisch.

Anmeldungen in Begleit der vollständigen Studienausweise (mindestens 6 Semester akademische Studien), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit sind bis zum 8. Februar nächsthin der Bezirksschulpflege Baden einzureichen.

Bewerber, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, haben ein Arztzeugnis beizulegen, wofür Formulare bei der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen sind.

Unvollständige Anmeldungen finden keine Berücksichtigung.

Aarau, den 14. Januar 1936.

656
Erziehungsdirektion.

Sein Schicksal schafft sich selbst der Mann!

Verantwortungsbewußt sorgt er vor, so weit's in seiner Macht steht; er legt den Rettungsring bereit, der ihn wirtschaftlich über Wasser hält, wenn ihn ein Unglück treffen sollte: Eine Versicherungspolice bei der „Zürich“-Unfall.

Schon für eine Jahresprämie von nur Fr. 30.- erhalten Sie eine Police, die wertvollen Schutz gewährt.



**UNFALL-
HAFTPFLICHT-
AUTOMOBIL-
EINBRUCH-
DIEBSTAHL-**

VERSICHERUNGEN

Vergünstigungen gemäß Vertrag mit dem Schweizerischen Lehrerverein beim Abschluß von Unfall-Versicherungen.

Nicht inserieren heisst: Von der Kundschaft vergessen zu werden

Darlehen

an Beamte bis zu Fr. 500.- gewährt Selbstgeber gegen Ratenrückzahlung. Offerten mit Rückporto (20 Rp.) unter **Chiffre L 9536 K** an Publicitas, Zürich. 73

Verheiratet?

Freilich! Dann verlangen Sie meine neue illustrierte Preisliste **L 101** über Sanitätswaren gratis verschlossen. Vertrauenshaus seit 1910. 433

Sanitätsgeschäft P. Hübscher
Zürich 1, Seefeldstr. 4

Hanauer Höhensonne

Bräunt die Haut, schützt Sie vor Erkrankungen - erleichtert die Geburt!

Wir warnen vor Selbstbestrahlung bei Vorliegen einer ausgesprochenen Erkrankung ohne vorherige Befragung des Arztes. Kranke gehören in die Hände des Arztes, und nur in solchen Fällen, wo der Arzt bei Kranken die Bestrahlung angebracht hält, sollten die Bestrahlungen benutzt werden. - Verlangen Sie heute noch die illustrierte Broschüre Nr. 843 mit Preisen von **Quarzlampen-Gesellschaft m. b. H., Hauptpostfach Zürich No. 819.**

Vorführung und Verkauf in den Elektro- und medizinischen Fachgeschäften.

Bestempfohlene Schulen und Institute für junge Leute

Knaben-Institut «CLOS ROUSSEAU» CRESSIER bei Neuchâtel

Gründliche Erlernung der französischen Sprache. Englisch, Italienisch im Pensionspreis inbegriffen. Vorbereitung auf Bahn, Post, Bank, Handel u. technische Berufe. Semester-Anfang Mitte April. — Carrel-Quinche & Fils, Direktion und Besitzer. Telefon 71.130. 652

Töchterinstitut «Les Cyclamens» CRESSIER b. Neuchâtel

Gegr. 1904
Gründl. Ausbildung in Französisch, Engl., Ital., Haushalt., Musik, Handelsfächer. Vorzügl. Verpfleg. Sport. Herrl. ges. Lage. Ill. Prosp. Z. L. Beste Refer.

Grandson Töchterpensionat (Neuenburger See) SCHWAAR-VOUGA

Gründl. Erlern. der franz. Sprache. Engl., Ital., Handelsfächer, Haushaltungsunterricht und Kochkurs, Musik, Malen, Hand- und Kunstarbeiten. — Diplom. Lehrkräfte. Grosser, schattig. Garten. Seebäder. Tennis. Sehr gesunde Lage. Beste Empfehlungen von Eltern. Prospekte. 649

Töchterpensionat Sprach- und Haushaltungsschule Yvonand

Schüller-Guillet am Neuenburgersee. — Französisch, 6- und 12-monatige Haushaltungs- und Kochkurse mit abschliessendem Zeugnis. — Verlangen Sie Prospekt. 618

Privatinstitut Friedheim Weinfelden

für geistig zurückgebliebene Kinder
Gründl. Unterricht. Familienleben.
Prospekt. 530 E. Hotz.

Töchter-Pensionat «La Romande» Vevey (Genfersee)

Intens. Wintertätigkeit. Kurse ab Januar, Jahreskurse ab Ostern 1935. Franz., Engl., Ital., Handelsschule. Dipl. interne Lehrkräfte. Individ. Anpassung. Anschluss jederzeit. Haushaltungsschule. Sport. Ernsthafteste Vorteile. Wundervolle Lage am See. Ca. Fr. 100.-- monatl. Franz. inbegr. Prosp. Gegr. 1914. 553

1947



Minerva Zürich
Rasche u. gründl. Maturität Vorbereitung
• Handelsdiplom •

Primarschulgemeinde Wetzikon

OFFENE LEHRSTELLE

An der Elementarabteilung der Primarschule Kempten-Wetzikon ist auf Beginn des Schuljahres 1936/37 zufolge Rücktrittes des bisherigen Inhabers eine Lehrstelle (mit 2 Klassen) definitiv zu besetzen. Bewerber beiderlei Geschlechts werden eingeladen, ihre Anmeldung mit Wahlbarkeitszeugnis, Zeugnissen über bisherige Tätigkeit und mit dem Stundenplan bis zum 31. Januar 1936 an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Kreiskommandant Stauber, einzureichen. Dieser ist gerne zu jeder gewünschten Auskunft bereit. 653

Wetzikon, 13. Januar 1936.

Die Primarschulpflege.

PRIMARSCHULE LIESTAL

Infolge Rücktritt sind an der **Unterstufe 2 Lehrstellen** auf Beginn des Schuljahres 1936/37 wieder zu besetzen. Gehalt nach Besoldungsreglement der Gemeinde Liestal.

Je nach dem Ergebnis der Ausschreibung behält sich die Behörde vor, die Stellen provisorisch oder definitiv durch Lehrer oder Lehrerinnen, resp. Lehrerinnen zu besetzen.

Bewerber, resp. Bewerberinnen, die im Kanton wohnen, oder ausserhalb des Kantons wohnen und das Kantonsbürgerrecht besitzen, belieben ihre Anmeldung unter Beilage des Lehrpatentes, des Wahlfähigkeitszeugnisses mit Lebenslauf und allfälligen Zeugnissen bis längstens den 31. Januar 1936 einzusenden an die

Schulpflege Liestal.

Liestal, den 13. Januar 1936. 655

Für Chordirektoren

Ein natürlich empfundener, flott gesetzter, gemischter Chor trägt auch heute noch im Konzert

den Sieg davon.

Probieren geht über langes Studieren! Neu erschienen: A. L. Gassmann: „Nume nid g'sprängt“, 3stimmiger „Trachtenmarsch“, Grolimund: „Liebha“. Empfehle auch Chöre von Aeschbacher, Ehrismann, Bucher etc.

Verlag: Hans Willi, in Cham

Sa. M. So.

Gratis! Verlangen Sie verschlossen meinen neuesten Katalog Nr. 11 über sämtl. Sanitäts- und Gummiwaren.

Sanitätsgeschäft M. SOMMER
Stauffacherstrasse 26, ZÜRICH 4

EVANGELISCHES LEHRERSEMINAR

ZÜRICH

Anmeldungen für den neuen Kurs, der Ende April beginnt, sind spätestens bis 1. Februar an die Direktion zu richten, die zu jeder Auskunft gerne bereit ist. Die Aufnahmeprüfung findet am 13. und 14. Februar statt. 629 K. Zeller, Dir.

PROJEKTION

Epidiaskope
Mikroskope
Mikro-Projektion
Filmband-Projektoren
Kino-Apparate
Alle Zubehör

471

Prospekte und Vorführung durch

GANZ & Co

TELEPHON 39.773
BAHNHOFSTR. 40

Zürich

Bitte
Insertionsofferte
einverlangen.

Unverbindliche
Kosten-
voranschläge.

BEZUGSPREISE:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Bestellung direkt beim Verlag oder beim SLV	Schweiz . . . Fr. 8.50	Fr. 4.35	Fr. 2.25
	Ausland . . . Fr. 11.10	Fr. 5.65	Fr. 2.90

Im Abonnement ist der Jahresbeitrag an den SLV inbegriffen. — Von ordentlichen Mitgliedern wird zudem durch das Sekretariat des SLV oder durch die Sektionen noch Fr. 1.50 für den Hilfsfonds eingezogen. — Pensionierte und stellenlose Lehrer und Seminaristen zahlen nur Fr. 6.50 für das Jahresabonnement. — Postcheck des Verlags VIII 859.

INSERTIONSPREISE: Die sechsgespaltene Millimeterzeile 20 Rp., für das Ausland 25 Rp. Inseraten-Schluss: Montag nachmittag 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich, Stauffacherquai 36-40, Telefon 51.740, sowie durch alle Annoncenbureaux.

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

17. JANUAR 1936 • ERSCHEINT MONATLICH ZWEIMAL

30. JAHRGANG • NUMMER 2

Inhalt: Zwei Eingaben zum Finanzprogramm des zürcher. Regierungsrates: 1. Konferenz der Personalverbände; 2. Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein – Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich – Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich – Zürich. Kant. Lehrerverein: 11. Vorstandssitzung 1935.

Zwei Eingaben zum Finanzprogramm des zürcher. Regierungsrates

Um die Mitglieder des ZKLV über die Stellungnahme des Kantonalvorstandes und der Delegiertenversammlung zum Finanzprogramm zu orientieren, veröffentlichen wir zunächst die beiden Eingaben, welche in der Angelegenheit an die Staatsrechnungsprüfungskommission gerichtet wurden. Eine zusammenhängende Darstellung der ganzen Aktion im PB soll später erfolgen.

Die erste Eingabe ist von folgenden Verbänden unterzeichnet: Verein der Staatsangestellten des Kantons Zürich, Verein der Kantonspolizei, Verband des Personals öffentlicher Dienste (Sektion Staatspersonal Zürich, Sektion Regensdorf, Sektion Lehrer), Verein der Lehrer an den staatlichen Mittelschulen, ZKLV, Städtischer Lehrerverein, Lehrerinnenverein (Sektion Zürich), Kant. Pfarrverein.

Die zweite Eingabe wurde von der Delegiertenversammlung des ZKLV am 7. Dezember 1935 genehmigt. Der Kantonalvorstand hat diese Eingabe, erweitert um den Abschnitt VI, am 21. Dezember 1935 auch den Mitgliedern des Kantonsrates zugehen lassen.

Der Kantonalvorstand.

Konferenz der Personalverbände

Präs.: H. C. Kleiner, Sek.-Lehrer,
Zollikon, Witellikerstr. 22

Zürich, den 9. Dezember 1935.

An die Staatsrechnungsprüfungskommission
des Kantons Zürich, Zürich.

Sehr geehrte Herren!

Die unterzeichneten Personalverbände beehren sich, Ihnen zum Bericht des Regierungsrates zum Voranschlag 1936 vom 22. November 1935 folgende Ausführungen zu machen und folgende Anträge zu stellen.

I. Die Verbände stellen mit Bedauern fest, dass in der Frage des Besoldungsabbaues das Mitspracherecht des betroffenen Personals, wie es z. B. im § 27 der Besoldungsverordnung vom 10. Juli 1924 festgelegt ist, verletzt worden ist. — Dem Vernehmen nach sind auch das Obergericht, der Erziehungsrat und der Kirchenrat in der Frage des Besoldungsabbaues nicht begrüsst worden.

II. Die Personalverbände ersuchen die Kommission, die nötigen Vorkehrungen zu treffen, die eine Wiederholung solcher Situationen verhindern.

III. Die Personalverbände geben die Erklärung ab, dass der vom Regierungsrat vorgeschlagene Lohnabbau von weiteren 10 % dem Personal nicht zugemutet werden kann.

Die Verbände weisen darauf hin, dass laut Bericht der Finanzdirektion an das Sekretariat des Kantonsrates vom 22. Januar 1934 2851 Funktionäre eine Besoldung bis Fr. 4000.—, 4295 Funktionäre eine solche bis Fr. 5000.— beziehen, bei welchen Summen der schon durchgeführte Lohnabbau von 5 % noch nicht berücksichtigt ist.

IV. Sollte aber der Kantonsrat im Lohnabbau über das Ausmass des Lohnabbaues vom 5. März 1934 hinausgehen, so müssten die Personalverbände unter allen Umständen verlangen, dass diese Verschärfung nur eintritt bei Verwirklichung eines allgemeinen Finanzprogramms mit einer gerechten Verteilung der Lasten.

V. Nachdem die Personalverbände keine Gelegenheit gehabt haben, ihre Wünsche vor den zuständigen Instanzen bekanntzugeben, behalten sie sich vor, dies in einzelnen Eingaben zu tun, wobei sie der Hoffnung Ausdruck geben, dass diese wohlwollend geprüft werden.

Mit vorzüglicher Hochachtung.

Zürcherischer Kantonaler
Lehrerverein

Zollikon-Zürich, den 9. Dezember 1935.

An die Staatsrechnungsprüfungskommission,
Zürich.

Sehr geehrter Herr Präsident!

Sehr geehrte Herren!

Im Namen des Zürcher. Kantonalen Lehrervereins erlauben wir uns, zum Bericht des Regierungsrates zum Voranschlag 1936 mit nachfolgender Eingabe an Sie zu gelangen, um deren wohlwollende Beachtung wir höflich bitten.

I. Wir bekennen uns zu der Auffassung der Personalverbände, wie sie in deren Eingabe an die Staatsrechnungsprüfungskommission vom 9. Dezember 1935 niedergelegt ist.

II. Zu der in Absatz III der gen. Eingabe aufgeführten Erklärung, dass der vom Regierungsrat vorgeschlagene Lohnabbau von weiteren 10 % dem Personal nicht zugemutet werden darf, gestatten wir uns darauf hinzuweisen, dass die Lehrerschaft durch die Abbaumassnahmen ganz besonders hart getroffen wird, indem sie nicht nur in ihrem staatlichen Besoldungsanteil, sondern auch in den Gemeindefulagen abgebaut wird; wobei es eine grosse Zahl von Gemeinden gibt, welche ihre Gemeindefulagen um 25 % bis 100 % gekürzt haben.

III. Wenn der Kantonsrat zu einer Erhöhung des Lohnabbauansatzes vom 5. März 1934 kommen sollte, so schlagen wir vor, abgesehen vom Existenzminimum

von Fr. 2500.— bzw. Fr. 3500.—, unter welche eine Besoldung nicht fallen soll, für alle Lohnkategorien einen abzugsfreien Betrag von Fr. 1500.— festzulegen, wodurch im Sinne einer gerechteren Lastenverteilung, auch innerhalb des Staatspersonals selbst, eine Staffe- lung des Abbauansatzes eintreten würde. Bei einem neuen 5 %igen Lohnabbau, total also 10 %, welchen Ansatz wir als Maximum betrachten, ergäbe sich dann folgendes Bild:

Besoldung	10 % Abzug, wenn absolut	1500 abzugsfrei % auf Brutto
3 000.—	150.—	5 %
4 000.—	250.—	6,24 %
5 000.—	350.—	7 %
6 000.—	450.—	7,5 %
7 000.—	550.—	7,85 %
8 000.—	650.—	8,12 %
9 000.—	750.—	8,37 %
10 000.—	850.—	8,5 %
11 000.—	950.—	8,64 %
12 000.—	1050.—	8,75 %
13 000.—	1150.—	8,85 %
14 000.—	1250.—	8,9 %

IV. Wie 1934 möchten wir Sie dringend bitten, in gleicher Weise wie die Leistungen des Staates an die Beamtenversicherungskasse auch die Ruhegehälter der Lehrer (und Geistlichen) vor einem neuen Abbau zu verschonen. Wie schon damals gestatten wir uns, Sie von neuem darauf aufmerksam zu machen, dass die Ruhegehälter der Lehrer nur vom Grundgehalt und den Dienstalterszulagen ausgerichtet werden, also auch nicht einmal von der obligatorischen Gemeindezulage, die doch ein integrierender Bestandteil der Lehrerbeseoldung ist; dass es viele Gemeinden gibt, welche ihrerseits gar keine Zulagen an die Ruhegehälter der Lehrer geben, so dass diese Lehrkräfte ganz nur auf das staatliche Ruhegehalt angewiesen sind, dessen oberste Grenze für den Primarlehrer mit 45 und mehr Dienstjahren Fr. 4000.— beträgt und durch einen 15 %igen Abbau auf das Existenzminimum der Verheirateten heruntersetzt würde.

V. Der Bericht des Regierungsrates zum Voranschlag 1936 enthält eine ganze Reihe von Abänderungsvorschlägen zum Schulleistungsgesetz vom 2. Februar 1919. — So sehr die Lehrerschaft gewillt ist, am Ausgleich des zürcherischen Staatsbudgets mitzu- helfen, so müssen wir andererseits feststellen, dass in der gesamten Lehrerschaft eine tiefe Beunruhigung eingetreten ist angesichts der Tatsache, dass der Regierungsrat bei diesem Anlass Vorschläge macht, welche der Lehrerschaft eine Reihe wirtschaftlicher Positionen nehmen sollen, die der Lehrerschaft je und je als Besoldungsbestandteil angerechnet wurden und Anlass gaben, die Barbesoldung der Lehrer entsprechend niedriger zu halten. Die Lehrerschaft fragt sich, ob die Behörde wirklich die Tendenz hat, die ökonomische und soziale Stellung der Lehrerschaft derart zu verschlechtern, dass sich mit der Zeit unbedingt Rückwirkungen auf die Schule ergeben werden. Die Beunruhigung ist sicher um so mehr gerechtfertigt und verständlich, als eine Reihe der regierungsrätlichen Abänderungsvorschläge speziell nur die Lehrerschaft treffen sollen. Wir erwähnen diese Tatsache nicht, um irgendwie auf eine über die Lehrerschaft hinausgehende Anwendung der in Frage kommenden Vorschläge auch nur hinzuweisen, sondern lediglich,

um auf die Besorgnis und Beunruhigung erregende Tendenz aufmerksam zu machen.

Die zürcherische Lehrerschaft hofft, dass die Staatsrechnungsprüfungskommission und der Kantonsrat den Anträgen des Regierungsrates nicht beipflichten und die folgenden Vorschläge der Lehrerschaft betr. das Schulleistungsgesetz vom 2. Februar 1919 aufnehmen werden.

§ 23. Im allgemeinen Beibehaltung der bisherigen Nachgenussberechtigung. Streichung dort, wo der überlebende Ehegatte ein volles Gehalt bezieht.

Gerade hier weisen wir darauf hin, dass dieser Nachgenuss eine jener Positionen ist, welche man dem Lehrer als Besoldungsquote anrechnete, so dass u. E. schon aus Gerechtigkeitsgründen dieser Nachgenuss in dem Moment nicht aufgehoben werden sollte, wo die Besoldung abgebaut wird. Wir stellen fest, dass die Aufhebung dieses Nachgenusses für die Lehrerschaft einen Sonderlohnabbau bedeuten würde. — Der Nachgenuss ist der Lehrerschaft trotz Witwenrente doch sicher auch gegeben und bei allen Gesetzesrevisionen belassen worden im Hinblick auf die bescheidene Witwenrente, die auch für die Witwe des dienstältesten Lehrers (Primar- und Sekundarlehrer) Fr. 1800.— beträgt.

§ 12. Die Kosten eines Vikariates sollen wie bisher ganz vom Staat getragen werden. Der Gedanke, dass die Gemeinden einen Teil der Vikariatskosten übernehmen sollten, wird damit begründet, dass die Gemeindebehörden gelegentlich ohne Not um Vikare nachsuchen und nicht darüber wachen, dass kein Missbrauch getrieben werde. Es könnte auf diese Weise der Anschein erweckt werden, als ob in der Institution der Vikariate eine arge Misswirtschaft herrschte, wodurch Gemeindebehörden und Lehrerschaft in ihrer Gesamtheit verdächtigt und geschädigt werden. Wir sind aber überzeugt, dass es unmöglich wäre, einen Beweis für eine solche Misswirtschaft zu erbringen, dass im Gegenteil Lehrerschaft wie Gemeindebehörden die Institution der Vikariate in aller Gewissenhaftigkeit nur dann in Anspruch nehmen, wenn es absolut notwendig ist. — Wir fragen uns andererseits, warum die kantonalen Erziehungsbehörden in den vereinzelt Fällen des Missbrauches, aus denen jetzt Folgerungen gezogen werden, welche die ganze Lehrerschaft treffen, nicht eingreifen und die Schuldigen, sowohl Schulpflegen als Lehrer, zur Rechenschaft ziehen. § 63 der «Verordnung zum Gesetz über die Leistungen des Staates für das Volksschulwesen und die Besoldungen der Lehrer» (23. März 1929) bietet ja Handhabe hiezu. Die Lehrerschaft wird es immer begrüßen, wenn einzelne Schädlinge zur Verantwortung gezogen werden.

Wenn aber die Gesamtheit der Lehrerschaft und der Gemeindebehörden, von den verschwindenden Ausnahmebeispielen abgesehen, die Vikariatsinstitution nur mit allem Verantwortungsbewusstsein in Anspruch nimmt, so kann die heutige Anregung des Regierungsrates nur den Zweck haben, auch in jenen Fällen abzubauen, wo Vikariate sachlich durchaus gerechtfertigt sind; etwa dadurch, dass man annimmt, eine Gemeindebehörde werde — ohne dass sie irgendwie übelgesinnt wäre, aber aus blosser Rücksicht auf das ohnehin belastete, kleine Gemeindebudget — einen in der Rekonvaleszenz stehenden Lehrer in «geeigneter» Weise veranlassen, den Schulunterricht vor-

zeitig aufzunehmen. Ganz abgesehen von der menschlichen Rücksicht und der Rücksicht auf die Schüler, ist es äusserst fraglich, ob letzten Endes auch den staatlichen Finanzen gedient ist.

§ 15. Wenn auf die *Vikariatsbesoldungen*, welche gemäss Vorschlag des Regierungsrates um Fr. 6.— (= 6,6 % Abbau) für den Primarlehrer und um Fr. 8.— (= 7,3 % Abbau) für den Sekundarlehrer abgebaut werden sollen, auch noch der generelle Lohnabbau in Frage kommt, so dass also die Vikariatsbesoldungen zweimal abgebaut werden, schlagen wir vor, die Vikariatsbesoldungen beim bisherigen Ansatz zu belassen. — Infolge des Lehrerüberflusses ist ein grosser Teil der jungen Lehrer jahrelang auf Vikariatsdienst angewiesen, die meisten Vikare können nur mit recht langen Unterbrüchen im Schuldienst Verwendung finden. Sie gehören somit zu den bedauernswerten Teilarbeitslosen, die nirgends versichert sind. — Ausserdem werden die Verdienstmöglichkeiten der Vikare durch Aufhebung des Wochenlohnes ja weiterhin eingeschränkt.

§ 6. a) Wir schlagen vor, im *Grundgehalt der Lehrer und Lehrerinnen keine Differenz vorzunehmen*.

Die Lehrerschaft begründet ihre Auffassung damit, dass bei gleicher Ausbildungszeit und gleichen Arbeitspflichten auch die gleiche Besoldung gegeben werden soll. Den regierungsrätlichen Vorschlag als Ausfluss des Soziallohnprinzipes anzusprechen, kann ja ohnehin nicht die Rede sein, denn durch einen blossen Abbau auf der einen Seite ist dieses Prinzip nicht zu verwirklichen. Ausserdem müsste man wohl, wenn dieses Prinzip Beweggrund gewesen sein sollte, den Grundsatz auf der ganzen Linie verwirklichen wollen. Hier aber fehlt der Hinweis auf eine Durchführung des Prinzips auf der ganzen Linie. — Zudem machen schon eine Reihe von Gemeinden Differenzen in den freiwilligen Gemeindezulagen an Lehrer und Lehrerinnen. — Die männliche Lehrerschaft befürchtet bei Durchführung der Differenzierung mit Recht eine gefährliche Konkurrenzierung durch die weiblichen Lehrkräfte.

§ 6. b) Ferner bitten wir, vom *Abzug am Grundgehalt von 25 % bei Lehrerdoppelverdienern Umgang zu nehmen*.

Es berührt eigenartig, dass der Regierungsrat von allen denen, die in seinem Dienste stehen, nur die Lehrerdoppelverdiener zu dieser Massnahme heranzieht; wobei nicht zu übersehen ist, dass für die Lehrerdoppelverdiener ja auch die Steuer für unselbständig erwerbende Doppelverdiener in Aussicht genommen ist.

Art. 17, Absatz 2. Bei Lehrern und Lehrerinnen, deren Ehegatte ein Berufseinkommen oder Ruhegehalt bezieht, werden die Ansätze angemessen verringert. Wir beantragen, nach «angemessen» anzufügen «und unter Berücksichtigung der persönlichen Verhältnisse».

VI. Wir bitten ferner, das Schicksal der jugendlichen Arbeitslosen durch die geplante Aenderung des § 12 des Gesetzes über die Arbeitslosenversicherung nicht noch weiter zu verschlimmern, und ersuchen Sie, an Stelle dieser Aenderung, die wie die Erklärung des Desinteresses von Seiten des Staates am Schicksal dieser jungen Menschen wirken müsste, alle Vorkehrungen zu treffen, welche geeignet sind, die jugendlichen Arbeitslosen auf guter

Bahn zu erhalten und sie als loyale Bürger dem Staatswesen einzugliedern.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Für den Zürcherischen Kantonalen Lehrerverein:

Der Präsident: sig. H. C. Kleiner.

Der Aktuar: sig. Heinrich Frei.

Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

Jahresversammlung vom 23. November 1935.

Die bereinigten Thesen lauten:

1. Die SLK gibt ihre Zustimmung zu den *grundsätzlichen und methodischen Forderungen* der Diskussionsvorlage 1934, da dieser Teil der Vorlage im allgemeinen mit den Beschlüssen der Jahresversammlung vom 31. Oktober 1931 übereinstimmt.
2. Im einzelnen sind jene Forderungen durch folgende *Vorschläge* zu erweitern, bzw. zu ersetzen:
 - a) Das Sprachlehrbuch zerfällt in zwei Hauptteile:
 - I. Systematische Grammatik mit Übungen;
 - II. Wort- und Stilkunde, mit Übungen.
 - b) (Einladung = d) Als Stoff der Wiederholungsübungen dienen Aufgaben zur Anwendung und Unterscheidung der Wortarten und -formen, der Satzglieder und -arten.
3. Stellung zum *Stoffprogramm* der Vorlage 1934:
 - Kap. I fällt gänzlich ausser Betracht.
 - Kap. II und III sind organisch zu verbinden, zu ergänzen durch «Übungen zur Scheidung von Laut und Buchstabe» und «Aufgaben, die den Schüler zum Gebrauch des Wörterbuchs veranlassen» — III 1 soll wegfallen.
 - Kap. V und VI: Die Konferenz anerkennt die Arbeit des Herrn Züllig (über die Lehre vom Verb und vom Satze) als tieferschürfenden Beitrag zur grammatischen Theorie.
 - Kap. VII und VIII sind zusammenzufassen zu dem in These 2a geforderten Hauptteil «Wort- und Stilkunde». Die Abschnitte «Förderung der Sprachklarheit» und «Bereicherung des Wortschatzes» sind noch weiter auszubauen (z. B. durch Zusammenstellung des Wortschatzes bestimmter Lebensgebiete). Dieser Hauptteil enthalte auch die Lehre von der Wortbildung (Ableitung und Zusammensetzung). Die Behandlung älterer Sprachstufen (VII 1a—c) ist grundsätzlich auszuschneiden. Proben deutscher Mundarten sind (eventuell) in einem «Anhang» aufzunehmen.
 - Kap. IX: A 1—4 fallen ausser Betracht; die Dichtungsarten sind nur soweit zu behandeln, als sie durch Beispiele aus der Lektüre belegt sind.
4. a) Die Konferenz erwartet, dass möglichst rasch auf Grundlage der von ihr aufgestellten Forderungen ein *neues Sprachlehrbuch* geschaffen werde.
 - b) Die Konferenz gelangt an den Erziehungsrat des Kantons Zürich mit dem Gesuche, das Lehrmittel Utzinger im Laufe des Schuljahres 1935/1936 durch die Kapitel begutachten zu lassen.
 - c) Der Vorstand wird sich mit den übrigen Konferenzen in Verbindung setzen, damit Herrn Züllig gemeinsam der Auftrag für die Ausarbeitung einiger Kapitel als Schülerheft erteilt werden kann.

Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich

gb. — Am 7. Dezember 1935 tagte die RLK im Hirschengrabenschulhaus in Zürich. Nachdem die Versammlung vom Vorsitzenden, Herrn Walter Hofmann, Zürich 7, den Jahresbericht entgegengenommen hatte, wurde im Anschluss an die Abnahme der Jahresrechnung eine Statutenänderung beschlossen, die dahin geht, dass im Hinblick auf unsere teuren Jahrbücher die Mitglieder, auch wenn sie einer andern Konferenz angehören, zukünftig den vollen Jahresbeitrag von 3 Fr. zu zahlen haben. Der Vorstand wurde für eine weitere Amtsdauer wiedergewählt.

Aus einem kurzen Referat über die Aufnahmeprüfungen in die Gymnasien geht hervor, wie verschieden diese Prüfungen durchgeführt werden. Wohl werden am kantonalen Gymnasium in Zürich, am Gymnasium in Winterthur und am Mädchengymnasium Primarlehrer zu den Prüfungen beigezogen: es scheint aber, dass nicht überall den Lehrern die Prüfungsaufgaben unterbreitet werden. Daher kommt es vor, dass einzelne Aufgaben der Stufe nicht entsprechen. Da zudem die Prüfungen schon im Februar stattfinden, bevor das allzureiche Stoffprogramm der 6. Klasse in der Schule durchgearbeitet werden konnte, fühlen sich viele Lehrer veranlasst, in Nachhilfestunden die jungen Kandidaten auf die Prüfungen vorzubereiten. Diese Vorbereitungen geben über den Stand der 6. Klasse ein falsches Bild und sind unbedingt zu verwerfen. Der erweiterte Vorstand der RLK beantragte deshalb der Versammlung, es sei den Prüfungskommissionen der Gymnasien mitzuteilen, sie möchten bei den Prüfungen in den Realfächern einige Kapitel weglassen. Nach eifriger Diskussion beschloss die Versammlung, das kantonale Knaben- sowie das Mädchen-Gymnasium zu ersuchen, sie möchten in Geographie nicht über die Kapitel «Welschland» und in Geschichte nicht über die Abschnitte «Reislaufen», «Schwabenkrieg», «13örtige Eidgenossenschaft» und «Mailänderzüge» prüfen.

Im Anschluss an die Geschäfte folgten zwei interessante Referate über «Selbstregierung in der Schule». Aus dem Gefühl heraus, dass die Erwachsenen so durchs Leben gehen, wie sie in der Jugend erzogen wurden, warnt Kollege Arnold Lüscher, Dänikon, vor der Gefahr, die Schüler gleichzuschalten, für sie zu denken und zu handeln. Der Selbstregierung liegen 3 Faktoren zu Grunde: der Lehrer, der Schüler und das Prinzip. Der Lehrer darf nicht der alleinige Führer sein, er muss an die Jugend glauben, er muss ihr dienen. Es können Elemente unter den Schülern sein, die eine Selbstregierung fast ausschliessen, und doch muss man den Mut haben, den Kindern die Freiheit zu geben, auch auf die Gefahr hin, dass sie missbraucht wird. Nur wer durch die Freiheit geht, kann zur geistigen Reife gelangen, selbst dann, wenn er einmal strauchelt. Die Lehrer müssen das Prinzip klar erfassen, ihre Persönlichkeit wird auch auf die Kinder wirken, selbst wenn die Lehrer den Schülern fern sind.

Kollege Jakob Schmid, Zürich, zeigte nach dieser allgemeinen Beleuchtung der Frage praktische Wege zur Einführung. Unsere Erziehung ist eine Ueberleitung von der Familie zum Staat. Elternabende und Hausbesuche schaffen eine Brücke des Vertrauens

zwischen Elternhaus und Schule. Beim Spiel und auf Wanderungen lernen sich Lehrer und Schüler gegenseitig kennen. Offenheit und Klarheit bilden die Grundlage der Selbstregierung. Einlässlich berichtet der Referent über die Durchführung der Erziehung zur Demokratie und zeigt, wie verschieden nach Alter und Klasse die Selbstregierung durchgeführt werden muss.

PS. — Nach Redaktionsschluss ist noch das Einverständnis der Gymnasien mit den Vorschlägen betr. Aufnahmeprüfungen eingegangen.

Zürch. Kant. Lehrerverein

11. Vorstandssitzung 1935

Freitag, den 15. November 1935, in Zürich.

1. Der Kantonalvorstand richtete seinerzeit eine Eingabe an den SLV, in welcher er diesen ersuchte, bei den Bundesbehörden dahin zu wirken, dass Mittel und Wege gesucht würden, um den jungen Lehrern *Stellen im Ausland* zu verschaffen. Der SLV teilte nun mit, dass seine diesbezüglichen Bemühungen von Erfolg begleitet gewesen seien. Vorerst soll in allen Kantonen eine Erhebung durchgeführt werden, durch welche die Zahl der stellenlosen jungen Lehrer ermittelt werden soll.

2. Der Präsident referierte über die von der Sektion Staatspersonal des VPOD einberufene Konferenz der Personalverbände vom 6. November, anlässlich welcher der Präsident der Sektion Staatspersonal, Herr Bezirksanwalt Wiesner, die Anwesenden über das mutmassliche Ausmass des vom Regierungsrat geplanten *Lohnabbaus* orientierte. Veranlassung zur Einberufung der Konferenz gaben die Erfahrungen, welche anlässlich der letzten Lohnabbauvorlage gemacht wurden. Die Verbände hatten damals nicht Gelegenheit, rechtzeitig zur Vorlage Stellung zu beziehen, obwohl § 27 der kantonalen Besoldungsverordnung ein Mitspracherecht des Personals garantiert. Auch diesmal beabsichtige der Regierungsrat, die Vorlage den Verbänden erst dann zu unterbreiten, wenn sie druckreif an den Kantonsrat abgehen könne. Die Konferenz fasste den einstimmigen Beschluss, in einem Schreiben an die Regierung gegen das geplante Vorgehen zu protestieren und zu verlangen, dass den Bestimmungen des § 27 nachgelebt werde. — Der Kantonalvorstand schloss sich dem Vorgehen der Konferenz an.

3. Der Vorstand nahm Kenntnis von der Absicht des Synodalvorstandes, auf den 14. Dezember eine a. o. Schulsynode einzuberufen, anlässlich welcher die *Wahl eines Vertreters der Synode in den Erziehungsrat* an Stelle des verstorbenen Herrn Nationalrat E. Hardmeier stattfinden werde. Er beschloss, auf den 7. Dezember eine a. o. Generalversammlung zur Vorbesprechung der Erziehungsratswahl einzuberufen. — In Abwesenheit des Präsidenten nahm der Vorstand sodann Stellung zur Kandidatenfrage. Nach reiflicher Diskussion wurde einstimmig beschlossen, der Generalversammlung den gegenwärtigen Präsidenten des ZKLV, H. C. Kleiner, als Vertreter der Schulsynode im Erziehungsrat vorzuschlagen.

4. Der Kantonalvorstand wurde von einigen Lehrern auf die Notlage eines frühern Kollegen aufmerksam gemacht. Nach Prüfung der Angelegenheit wurde beschlossen, sich mit einem *Gesuch um Unterstützung* an den Hilfsfonds der kant. Witwen- und Waisenstiftung zu wenden.

F.